



Verlag Graswurzelrevolution
auf der Leipziger Buchmesse,
13. – 16.3.2014, Halle 5, C 407

**Tardis Geschichte
der Besiegten**
[Seite 3](#)

**Kommen Sie da
runter!**
[Seite 4](#)

Anarchismus Hoch 2
[Seite 5](#)

Buch des Jahres
[Seite 6](#)

Schwarze Flamme
[Seite 7](#)

Marx und Bakunin
[Seite 8](#)

Resistencia!
[Seite 8](#)

**David Graeber:
Direkte Aktion**
[Seite 9](#)

Genagelt
[Seite 10](#)

Widerstand in Indien
[Seite 10 f.](#)

**Schritt für Schritt ins
Paradies**
[Seite 12](#)

**Volins „Unbekannte
Revolution“**
[Seite 12](#)

Impressum

Verlag Graswurzelrevolution e.V.: Sitz
Heidelberg. Redaktion Graswurzelrevolu-
tion: Breul 43, 48143 Münster, Tel. 0251/
48290-57, Fax: 0251/48290-32,
redaktion@graswurzel.net, GWR-Vertrieb,
Vaubanallee 2, 79100 Freiburg, Tel.: 0761/
21609407-0, Fax: -9, abo@graswurzel.net;
Graswurzelrevolution-Buchverlag:
buchverlag@graswurzel.net, Fax: 0421/
6204569 www.graswurzel.net V.i.S.d.P.:
Bernd Drücke, c/o GWR Münster. Auflage:
5.000. Vertriebskennzeichen D 4025 E.

Graswurzelrevolution bezeichnet eine tief-
greifende gesellschaftliche Umwälzung, in
der durch Macht von unten alle Formen von
Gewalt und Herrschaft abgeschafft werden
sollen. Wir kämpfen für eine Welt, in der die
Menschen nicht länger wegen ihres Ge-
schlechtes oder ihrer geschlechtlichen Ori-
entierung, ihrer Sprache, Herkunft, Überzeu-
gung, wegen einer Behinderung, aufgrund
rassistischer oder antisemitischer Vorurteile
diskriminiert und benachteiligt werden. Wir
streben an, dass Hierarchie und Kapitalismus
durch eine selbstorganisierte, sozialistische
Wirtschaftsordnung und der Staat durch eine
föderalistische, basisdemokratische Gesell-
schaft ersetzt werden. Schwerpunkte unse-
rer Arbeit lagen bisher in den Bereichen An-
timilitarismus und Ökologie. Unsere Ziele sol-
len – soweit es geht – in unseren Kampf-
und Organisationsformen vorweggenommen
und zur Anwendung gebracht werden. Um
Herrschafts- und Gewaltstrukturen zurück-
zudrängen und zu zerstören, setzen wir ge-
waltfreie Aktionsformen ein. In diesem Sin-
ne bemüht sich die anarchistische Zeitung
Graswurzelrevolution, seit 1972, Theorie und
Praxis der gewaltfreien Revolution zu verbrei-
tern und weiterzuentwickeln.



libertäre buchseiten

beilage zu graswurzelrevolution 387, märz 2014

www.graswurzel.net

„Nicht das klassische, weiße Bild des Kollektivs“

Ein Gespräch mit Willi Bischof und Carina Büker (Verlag *edition assemblage*)

„Assemblage ist ursprünglich in der Bildenden Kunst zu einem Begriff mit besonderer Bedeutung geworden, der eine Art von Kunstwerken bezeichnet. ... Gilles Deleuze und Felix Guattari ... verstehen unter ‘Assemblage’ ein ‘kontingentes Ensemble von Praktiken und Gegenständen, zwischen denen unterschieden werden kann’ (d. h. sie sind keine Ansammlungen von Gleichartigem), ‘die entlang den Achsen von Territorialität und Entterritorialisierung ausgerichtet’ werden können. Damit vertreten sie die These, dass bestimmte Mixturen technischer und administrativer Praktiken neue Räume erschließen und verständlich machen, indem sie Milieus dechiffrieren und neu kodieren.“ (Wikipedia). 2011 wurde der Verlag „edition assemblage“ gegründet. Er versteht sich als „gesellschaftskritisches, linkes, politisches und publizistisches Netzwerk“ und erhebt für sich den Anspruch, „thematisch die gesamte gesellschaftskritische Breite radikaler linker Politik und Bewegung und kritische Wissenschaften zu vertreten“. Am 23. Januar 2014 führten *Graswurzelrevolution*-Praktikantin Ann-Kathrin Petermann und GWR-Redakteur Bernd Drücke im Studio des Medienforums Münster das folgende Gespräch mit Willi Bischof und Carina Büker von *edition assemblage*.

Bernd Drücke: Stellt Euch bitte mal vor.

Carina Büker: Ich bin die Carina und ich habe auf ein bisschen verschlungenen Pfaden zu diesem Verlag gefunden. Schon ziemlich lange habe ich mich für politische Themen, also insbesondere einfach was geht zwischen den Leuten ab, nicht so Politik im Parlamentskramsinne, interessiert. Aber erst während meines Studiums habe ich da dann auch andere Leute gefunden, mit denen ich das dann auch zusammen machen konnte. Das Studium habe ich dann irgendwann abgebrochen und bin Buchhändlerin geworden. Als das fertig war, wollte ich ein Praktikum in einem politischen Verlag machen und habe dann auf der Buchmesse den Willi getroffen und ihn danach gefragt. Als ich dann später noch mal angerufen habe, wie das jetzt aussieht mit dem Praktikum, sagte der mir, ach komm doch einfach mal zum Gründungstreffen vom neuen Verlag *edition assemblage*. Da bin ich



Ann-Kathrin Petermann, Willi Bischof und Carina Büker (*edition assemblage*)

Foto: Bernd Drücke

dann hingegangen und anstatt ein Praktikum zu machen, habe ich dann gedacht ‘entweder ganz oder gar nicht’ und bin deswegen jetzt von Anfang an dabei.

Willi Bischof: Ich bin seit 25 Jahren Verleger und nach dem Unrast Verlag ist die *edition assemblage* das zweite Verlagsprojekt, das ich mitinitiiert habe.

Ann-Kathrin Petermann: Wie ist die Idee zu *edition assemblage* entstanden?

Willi Bischof: Sie entstand, weil uns ein politisches Verlagsprojekt fehlte und wir kollektiv arbeiten wollten. Mit dem Ende des Unrast-Kollektivs und der Privatisierung des Verlages entstand in unserem politischen Umfeld das Konzept für unseren neuen Verlag, das politisch und organisatorisch aus alten Fehlern Konsequenzen zieht und ein politisches Verlagsprojekt ermöglicht.

Bernd Drücke: Was macht Euer Verlag? Was bringt Ihr für Bücher raus?

Carina Büker: Wir haben Bücher zu verschiedensten Themen, die in einem politischen Kontext stehen. Das sind klassische Anarchismus-, Kommunismus-, Antirassismus- und Antifa-Sachen, Vielfältiges von theoretischen Standpunkten bis

hin zu Romanen, Kurzgeschichten und Theaterstücken. Das ist alles noch ein bisschen in den Anfängen, unser Schwerpunkt liegt bei politischen Sachbüchern. Weitere Themen sind (Queer-)Feminismus, Sozialpolitik, Bewegungen von unten, Empowerment und viele andere.

Bernd Drücke: Besonders gut aus Eurem neuen Programm gefällt mir das diskussionsanregende Buch „Triple A“ von Oskar Lubin, über Anarchismus, Aktivismus und Allianzen. Diese „kleine Streitschrift für ein Upgrading“ hat Horst Blume im Oktober 2013 in der *Graswurzelrevolution* Nr. 382 rezensiert. Versteht sich Euer Verlag als anarchistisch? Versteht Ihr euch als libertär? Habt Ihr eine Utopie?

Willi Bischof: Wir publizieren anarchistische Bücher. Wichtiger als die Frage, ob wir uns als Anarchisten oder Anarchistinnen verstehen, ist es mir insbesondere, dass wir auch den Anarchismus oder die anarchistische Bewegung mit bewegen und prägen. Es ist nicht nur der Anarchismus, sondern es sind auch andere soziale Bewegungen und politische Theorien, in die wir reinwirken wollen. Wenn du mich nach einer konkreten Utopie fragst, dann denke ich an Walter Benjamin und den Geschichtsel, der den

Utopiegedanken kritisch denkt. Dieser Engel der Geschichte, fliegt rückwärts und schaut auf die sich auftürmenden Katastrophen der Geschichte, die immer größer werden. Mit dieser Utopiefigur würde ich formulieren: Der weitblickendste Engel, fliegt rückwärts und schaut weit nach hinten und schaut wie es den Menschen am Rand dieser Gesellschaft geht. Man sollte niemanden zurücklassen in der Gesellschaft, es sollte niemand ausgegrenzt werden. Es erscheint mir wichtig, nicht mit einem Traumbild nach vorne zu schauen, sondern tatsächlich zu schauen, was schief gegangen ist in dieser Geschichte, was schief geht in dieser Gesellschaft, wenn wir uns eine andere Zukunft vorstellen wollen. Die Perspektive ist, dass man auf die Gesellschaft und die Menschen schaut, die ausgegrenzt werden. Sie sind die Expert*innen, die selten gehört werden. Wir benötigen mehr Bücher, die das Wissen dieser Menschen, ihren Widerstand und ihre ganz alltäglichen Themen und Kämpfe sprechen lassen. In dem Sinne wünsche ich mir auch für den Anarchismus eine Bereicherung mit diesen Themen und Perspektiven.

Carina Büker: Ich würde auch sagen, dass unser Anarchismus eher einer ist, in dem wir bestimmte Ziele vertreten.

Fortsetzung nächste Seite

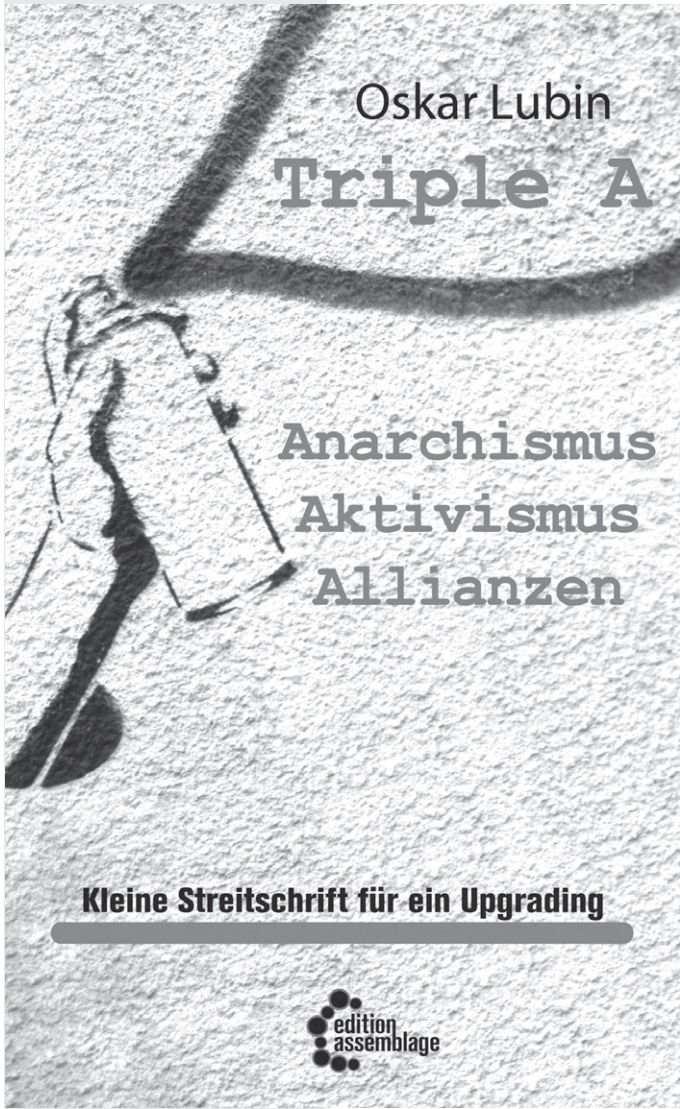
seite 1



Zeichnung: Findus

Fortsetzung von Buchseite 1

„Nicht das klassische, weiße Bild des Kollektivs“



seite 2

Wir lehnen Herrschaft ab, haben eine Utopie von einem guten, nicht hierarchischen Umgang von Menschen miteinander. Aber es ist nicht so, dass wir uns das Label ‘anarchistisch’ geben oder dass wir andere Wege zu dem gleichen Ziel ablehnen. Ich glaube ein konsequent zu Ende gedachter Kommunismus kommt letztendlich auf das Gleiche raus wie der Anarchismus. Insofern finde ich es überhaupt nicht so wichtig, wie man sich nennt oder welche Wege unsere Leser*innen, Autor*innen und wir selber persönlich bevorzugen, sondern dass wir auf ein ähnliches oder gemeinsames Ziel zuarbeiten.

Willi Bischof: Das Bild, das wir vom Kollektiv haben, und die Art wie wir uns organisieren, drückt viel aus. Asambleas kennt man zum Beispiel aus Südeuropa und aus der Occupy-Bewegung als Versammlung. Bei uns versammeln sich nicht einfach Gleiche, sondern alle sind sehr unterschiedlich in ihrer Politik und ihrem Herangehen. Das braucht seinen Platz und eine Struktur, die nicht autoritär ist. Das braucht auch eine Wirtschaftsform, die Sachen kollektiviert und nicht privatisiert. Das sind anarchistische Themen und wir haben nicht das klassische weiße Bild des Kollektivs gewählt, nach dem Motto: Wir sind gleich, wir haben alle die gleichen Ansprüche.

Ann-Kathrin Petermann: Wie sieht Euer Arbeitsalltag aus? Wie ist der Vertrieb geregelt?

Carina Bükler: Unser Arbeitsalltag sieht so aus, dass meistens Willi und ich gemeinsam im Büro sitzen, seit kurzem ist auch der Robin dabei. Wir erledigen unsere Sachen und sprechen viel darüber, wie wir Probleme angehen. Zudem arbeiten wir an den Buchprojekten und den Vorstudien. Darüber hinaus sind wir ja auch mit anderen Leuten organisiert, vor allem in unserem Programmrat. Das ist sozusagen der Überbau des Verlags

und da wohnen einige Leute in Münster und viele in anderen Städten. Wir treffen uns zweimal jährlich entweder in Münster oder Berlin und sprechen da dann Grundsatzdinge durch. Während bei uns im Büro der Alltag abläuft, passiert auf diesen Treffen dann so etwas wie: Wir fällen Entscheidungen, welche Themen wir im Programm haben wollen oder welches Buch wir jetzt konkret wirklich machen und welches nicht. Zwischendurch kommunizieren wir über ein Forum, aber die Hauptsachen sind auf diesen Programmkonferenzen.

Bernd Drücke: Wie seid Ihr dazu gekommen, überhaupt so einen politischen Verlag ins Leben zu rufen? Wie verlief Eure politische Sozialisation?

Carina Bükler: Meine politische Sozialisation fing ganz klischeehaft mit Antifa-Arbeit an, weil das die erste Gruppe in meinem Alter war, zu der ich Kontakt gefunden habe. Im Prinzip wird ja jeder Mensch quasi von klein auf mit Themen des menschlichen Miteinanders konfrontiert, es sei denn, man ist alleine in irgendeinem Raum gesperrt. Dass ich dann irgendwann den Wunsch hatte, politische Bücher zu machen, kam daher, dass ich eine Ausbildung als Buchhändlerin gemacht habe. Da habe ich gemerkt, wie Menschen mit Büchern umgehen und wie wichtig das für sie ist. Wie groß der Unterschied ist, ob jemand in den Laden geht und sich einen Pullover kauft oder in die Buchhandlung kommt und dann wirklich etwas zum Lesen haben will. Da war dann meine Idee: Ich möchte gerne daran mitarbeiten, politische Bücher zu machen, die als Sachbücher Themen auf den Punkt bringen, die als Literatur spannend sind, nicht mit dem Zeigefinger etwas vorgeben, sondern die die Realität auch auf besondere Weise zeigen, so dass Leute dazu angestoßen werden, über Dinge nachzudenken und sich zu engagieren oder auch einfach an ihrem persönlichen Verhalten etwas zu ändern. Indem man Impulse gibt, was dieser Welt helfen könnte, damit es Leuten besser geht.

Willi Bischof: Neben Büchern und Schreiben, politisierte mich vor allem die autonome Bewegung in den 80ern. In Münster war das das Umwältzentrum und das autonome Kulturzentrum Themroc und die anarchistische Zeitschrift *ProjektIL*. Es ging um Anti-AKW, um Hausbesetzung, um Patriarchatskritik und um solche Fragen, Themen und Strukturen. Irgendwann habe ich dann festgestellt, dass ich literarisch nicht mehr schreiben, sondern politische Texte verfassen. Später entstand die Idee, dass Broschüren nicht reichen und wir Menschen mit Büchern erreichen möchten. So bin ich dazu gekommen Buch- und Verlagsprojekte anzugehen.

Carina Bükler: Es gibt unglaublich viele Leute, die tolle Sachen zu sagen haben und die auch irgendwie ausdrücken können, aber oft Probleme mit Rechtschreibung und Grammatik haben. Da habe ich meinen Platz als Lektorin gefunden, weil ich eine geborene Klugscheißerin bin. Ich kann super an Sachen rumfeilen, die andere gemacht

haben, aber ich bin, glaub ich, nicht in der Lage, drei gute Sätze am Stück alleine zu schreiben. Das ist eine Arbeitsteilung, die sich total gut ergibt.

Ann-Kathrin Petermann: Die edition assemblage sagt über sich selbst, dass es ein Wunsch von ihnen ist, in neuen Konstellationen, gemeinsame Projekte zu realisieren. Was sind das für Projekte?

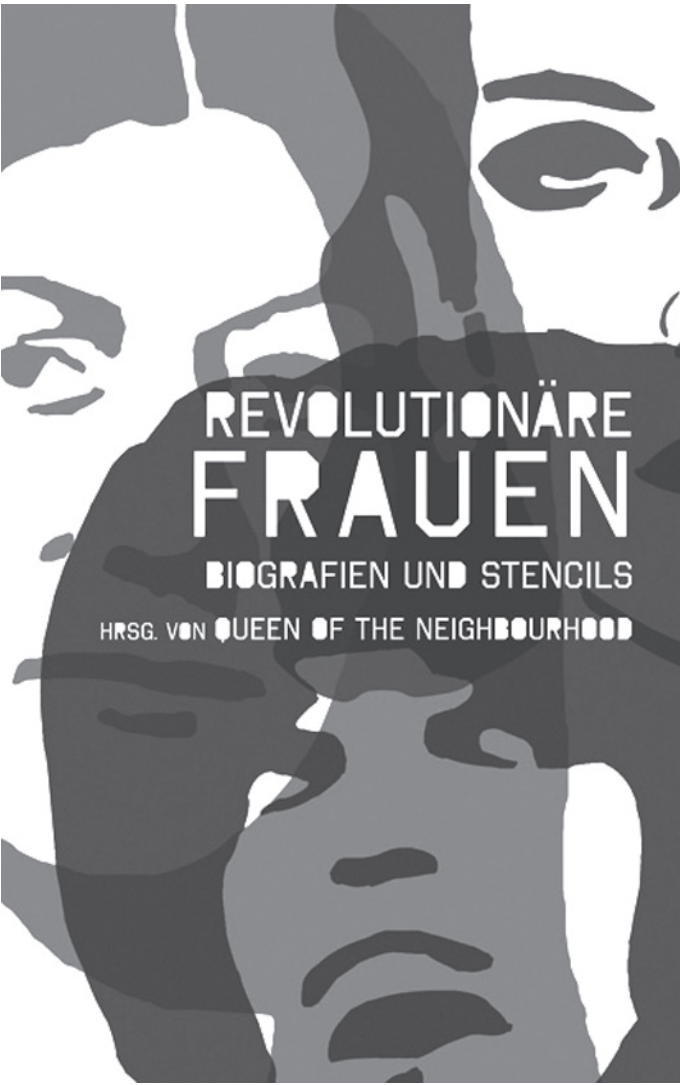
Willi Bischof: In Münster arbeiten wir mit verschiedenen Gruppen zusammen und mit zwei Infokentren. Eine Perspektive ist der Wunsch nach einem Autonomen Zentrum hier in Münster, das von Antifa bis Antirepressionsarbeit, über viele verschiedene aktive Gruppen hier reicht. Dort machen wir gemeinsame Pläne und organisieren uns, das ist unser Anspruch miteinander. Wir haben ein klassisches Standing im Buchhandel und eine professionelle Auslieferung. Außerdem arbeiten wir mit professionellen, guten Druckereien zusammen, haben im der edition AV und der AG SPAK die Vertriebskooperation book:fair gegründet. Intern arbeiten wir mit verschiedenen Projekten zusammen oder es entwickeln sich Projekte. Das heißt, jeder findet seinen Platz und es entstehen neue Herausgeber*innengruppen, die eigene Reihen konzipieren und sich selbstständig organisieren. Beispielsweise die Reihe Witteness, eine Reihe von Schwarzen Autor*innen; die Reihe Antifaschistische Politik, die klassisch die antifaschistischen Themen bearbeitet; die Reihe *kritik praxis kitchen politics*, die sich mit queerfeministischen Themen, Ökonomie, Kapitalismus und Kommunismus beschäftigt.

Carina Bükler: Wir verstehen uns weder als Dienstleistungsverlag, der alles druckt, was uns irgendjemand rein reicht, noch sind wir diejenigen, die Autor*innen anrufen und etwas ‘bestellen’. Es geht immer um die Zusammenarbeit, das Entwickeln, die Kommunikation und darum, dass etwas entstehen soll.

Bernd Drücke: Viel Aufsehen erregte das bei Euch 2013 erschienene Buch „Rechte Euro-Rebellion - Alternative für Deutschland und Zivile Koalition e.V.“ von Andreas Kemper. Könnt ihr dazu etwas erzählen?

Willi Bischof: Es gibt einen Anspruch, auf aktuelle Themen schnell zu reagieren. Da haben wir ein großes Umfeld und kennen uns in den verschiedenen Bewegungen aus. Wir wissen, welche Leute und Themen wir im Verlauf ansprechen können. Wir suchen die Diskussion und fragen uns, wo wir als radikale Linke reagieren müssen. Dann versuchen wir auch mit Büchern zu intervenieren und es entstehen oft in drei-vier Wochen aus intensiv geführten Debatten Fachbeiträge. Jetzt tauchte die AfD auf und wir waren tatsächlich der erste Verlag, der etwas grundlegendes zu diesem Phänomen sagen konnte.

Carina Bükler: Andreas Kemper hat sich tief in diesen Sumpf von Vereinen und Verbänden, die dahinter stehen, reingefuchst. Da kamen dann natürlich von denen



auch nicht unbedingt positive Reaktionen, aber ich glaube, er geht da ganz gut mit um. Er macht viele Veranstaltungen und das Buch wird gut angenommen. Ich glaube, wenn man erfahren will wie sich das alles zusammensetzt und dass das eben nicht nur eine Partei ist, die da agiert, sondern ein ganzes Konglomerat dahinter steckt, dann ist das ein gutes Einstiegsbuch dazu. Es ist auch leicht zu lesen, das finde ich auch immer wichtig, dass politische Themen für möglichst viele zugänglich gemacht werden.

Ann-Kathrin Petermann: Die edition assemblage arbeitet ja nach den Prinzipien einer solidarischen Ökonomie. Was kann man sich darunter vorstellen?

Carina Bükler: Das heißt konkret, dass wir mit dem Geld, was wir zur Verfügung haben, nicht darauf aus sind, mehr daraus zu machen. Im Sinne von ‘wir wollen Profit für uns persönlich’ oder ‘wir wollen, dass der Verlag immer reicher wird’, sondern das Geld ist Mittel zum Zweck, um coole Bücher zu machen und die unter die Leute zu bringen. Das heißt dann auch, dass wir, wenn wir mal etwas mehr Geld haben, andere Projekte damit unterstützen. Das heißt zum Beispiel auch, dass wir das Projekt ‘Bücher statt Zinsen’ haben. Da können zum Beispiel Leute ihr Geld im Verlag anlegen, aber nicht für eine Gewinnbeteiligung, sondern sie kriegen stattdessen dann Bücher im Wert von zehn Prozent des Angelegten pro Jahr. Das ist eine nette Sache, wenn man etwas sowieso lesen will und gerade nicht weiß, wo man sein Geld hin tun soll.

Ann-Kathrin Petermann: Gibt es bisher gute Resonanzen? Was habt Ihr für 2014 noch geplant?

Willi Bischof: Die Resonanz war ziemlich gut, im Buchhandel wird es sehr gut aufgenommen. Wir planen ungefähr zehn bis fünfzehn Bücher im Jahr.

Carina Bükler: Seit der Gründung ging es rasant voran, wir

haben schon ein dickes Programm. Neben unseren Inhalten spielen auch Kleinigkeiten wie schöne bunte Cover eine Rolle, nicht das klassische Schwarz-Rot der politischen Verlage, was man meistens auf den Tischen findet. Da merkt man dann, dass das, was wir machen, auch von den Leuten geschätzt wird. Das macht Spaß. Für 2014 freue ich mich gerade persönlich ganz besonders auf eine Kinderbuchreihe, deren erster Titel jetzt erscheinen wird: „Das Wort des Bauchschmerzens macht“. Im Mittelpunkt stehen dabei schwarze deutsche Zwillinge, Lukas und Lennard, die so einiges erleben und davon erzählen. Die Reihe richtet sich an Kinder im Grundschulalter, der erste Band spielt auch in der Schule, und ich bin gespannt, wie es in den Folgebänden weitergeht.

Bernd Drücke: Welche Perspektiven seht ihr allgemein, einmal für die linken Verlage und auf der anderen Seite für soziale Bewegungen, in denen Ihr euch bewegt und die Ihr mit den Inhalten der im Verlag publizierten Bücher ja in gewisser Weise spiegelt?

Carina Bükler: Es ist wichtig, dass aktuelle Dinge direkt und spektrenübergreifend diskutiert werden. Es soll kein Thema in der Anarcho-Ecke hängen bleiben und für das andere interessieren sich nur bestimmte andere Gruppen. Wir gucken, wie Sachen zusammengeführt werden können, ohne dass dabei die Verschiedenheit der Menschen und ihrer Kämpfe verloren geht. Also um mehr solidarisches Miteinander zu finden.

Bernd Drücke: Seid Ihr 2014 auf den Buchmessen in Leipzig und Frankfurt vertreten?

Carina Bükler: In Leipzig dieses Jahr leider nicht. In Frankfurt sind wir im Oktober aber wieder. Mal sehen, ob es 2015 mit Leipzig klappt.

Ann-Kathrin Petermann und Bernd Drücke: Herzlichen Dank für das Gespräch.

Link zum Verlag: www.edition-assemblage.de

Eine Geschichte der Besiegten

Der neue Antikriegscomic des Anarchisten Jacques Tardi

Jacques Tardi: ICH RENÉ TARDI, KRIEGSGEFANGENER IM STALAG IIB, Edition Moderne, Zürich 2013, 200 Seiten, farbig, 22 x 30 cm, Hardcover, 49 Sfr / 35 Euro, ISBN 978-3-03731-112-7

Der Anarchosyndikalist und Antimilitarist Jacques Tardi (*1946) ist einer der ganz Großen der französischen Comicszene. In seinem Œuvre nimmt die intensive Auseinandersetzung mit dem Ersten Weltkrieg (z.B. „Elender Krieg“) eine zentrale Rolle ein, neben adaptieren Kriminalgeschichten aus der Feder von Léo Malet, einem Zyklus über die Pariser Kommune („Die Macht des Volkes“) u.v.m. Mit seinem neuesten Werk „ICH, RENÉ TARDI, KRIEGSGEFANGENER IM STALAG IIB“ beschäftigt sich Tardi nun erstmals auch mit dem Zweiten Weltkrieg – erzählt durch die Augen seines Vaters René. René Tardi war nach eigenem Bekunden ein euphorischer Idealist, bevor er in den Krieg zog. Wie wurde aus ihm ein verbitterter, immer zu wütender Mensch, fragte sich auch der Zeichner, als er den Vater bat, seine Geschichte aufzuschreiben. Drei Schulhefte, gefüllt mit Erinnerungen an Krieg und Gefangenschaft, bekommt der Sohn ausgehändigt. Doch dieser zögert mit der Umsetzung der Geschichte in Comicform. Erst nach dem Tod des Vaters beginnt er mit der Arbeit und bedauert, die eine oder andere Frage nicht mehr stellen zu können.

Tardis Vater meldete sich freiwillig zur Armee. 1940 zieht er als Panzerführer in den Krieg gegen Deutschland. „Unschlagbar“ seien sie, wird den jungen Männern eingebläut und lange glauben sie daran. Bis die Nazis Paris überrollen. „Invincible“, also „Unbesiegbar“ prank auf einem der zerschossenen, französischen Panzer, die in Tardis graphic novel abgebildet sind. Sinnbild für den Hochmut und das Verderben. Immerzu schimpft René Tardi – auf den eigenen Staat, der sie schlecht vorbereitet in diesen Krieg geschickt hat, auf die Deutschen, die all diese Verbrechen begehen, auf den Krieg, auf den Hunger und auf die Kälte. Nach einem Jahr Kriegsbeteiligung kommt der Vater in deutsche Gefangenschaft. Zunächst in ein Zwischenlager nach Trier, später in das Lager Stalag IIB, in Pommern, im heutigen Polen. Neben kurzzeitigen Arbeitseinsätzen herrscht hier vorrangig die Monotonie und immer wieder Hunger, Hunger, Hunger. „Es wurde immerzu nur über Fresen geredet“, erzählt Tardi senior. Insgesamt bleibt René Tardi vier Jahre in Gefangenschaft. Lässt sich eine solche Geschichte als Comic erzählen? Ja, und das vielleicht besser, als es ein anderes Medium

hätte tun können. In den Schulheften des Vaters sind immer wieder kleine Zeichnungen zu finden. Da, wo die Worte des Vaters versagten, griff auch er zum Bild. Das gleiche gilt für den Comic. Das Bild vermag nicht selten über das Wort hinauszugehen und eindringlicher zu erzählen, was das Wort schon nicht mehr beschreiben kann. Für gewöhnlich zeichnet Tardi in schwarz und weiß. Um das zu erzählen, was er erzählen möchte, braucht er keine Farbe. Wenn in dem einen oder anderen seiner Comics doch mal Farbe auftauchen sollte, so Tardi, würde der Verleger dahinter stecken, der meinte, in der Farbe ein weiteres Verkaufsargument gefunden zu haben. Bei „Stalag IIB“ ist es etwas anderes, wie Tardi betont. Hier ist die Kolorierung von seiner Tochter Rachel vorgenommen worden. Allerdings verlässt sie den Pfad ihres Vaters nicht. Den zuweilen düsteren Zeichnungen von Tardi fügt sie trostlose Grautöne hinzu, hier und da lediglich akzentuiert durch das Blutrot der Hakenkreuzfahnen.

Jacques Tardi ist mit seinem bisher persönlichsten Werk „ICH, RENÉ TARDI, KRIEGSGEFANGENER IM STALAG IIB“ eine großartige graphic novel gelungen. Wieder einmal.

Minou Lefebvre

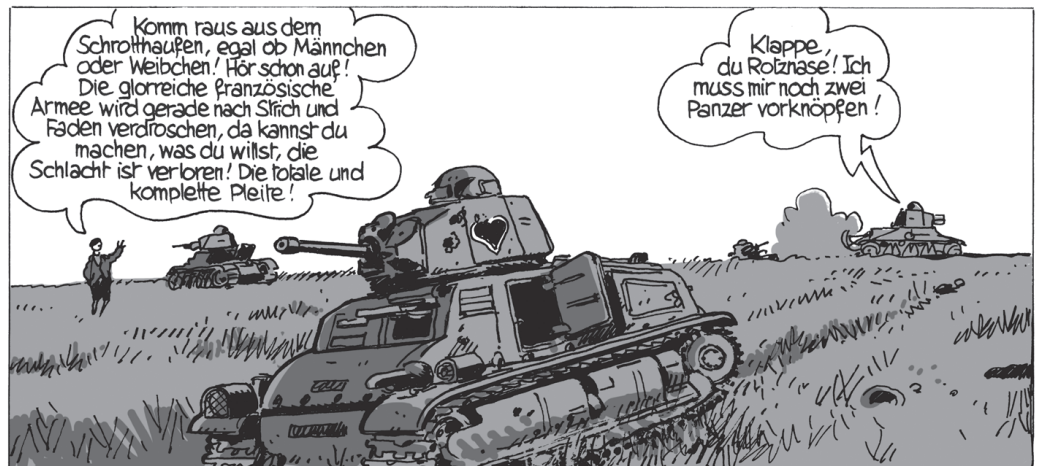


Abb. aus: Jacques Tardi: ICH RENÉ TARDI, KRIEGSGEFANGENER IM STALAG IIB

seite 3

Verlag Graswurzelrevolution

Leipziger Buchmesse 13.–16.3.2014
Halle 5, C 407



Cécile Lecomte

»Kommen Sie da runter!«

Kurzgeschichten und Texte aus dem politischen Alltag einer Kletterkünstlerin

Mit DVD

189 S. | 25 Abb. | 16,90 Euro
ISBN 978-3-939045-23-6

»Kommen Sie da runter!« – das ist der Satz, den Cécile Lecomte, auch als das »Eichhörnchen« bekannt, bei ihren Aktionen von der Polizei am häufigsten hört. In unzähligen Kletteraktionen hat sie mit anderen eine dritte Dimension in das Repertoire der gewaltfreien Aktionsformen eingeführt: die Vertikale. Die Repressionsorgane des Staates haben sie ins Visier genommen und an ihr ganz neue und willkürliche Formen der Freiheitsbeschränkung vorexerziert. In ihren Kurzgeschichten (inklusive Tipps für Gerichtsverfahren) erzählt sie von ihren Erlebnissen. Die beiliegende DVD zeigt das »Eichhörnchen« in Aktion und im Gespräch. Infos unter: <http://blog.eichhoernchen.fr/>

Buchvorstellungen mit Cécile Lecomte

- Dienstag, 4.3.2014, 21.00 Uhr, Dresden
AZ Conni, Rudolf-Leonhard-Straße 39, 01097 Dresden
- Samstag, 15.3.2014, 19.00 Uhr, Döbeln
Café Courage, Bahnhofstraße 56, 04720 Döbeln
- Sonntag, 16.3.2014, 13.00 Uhr, Leipzig-Messegelände
Die Bühne, Halle 5, C 404
- Sonntag, 16.3.2014, 20.30 Uhr, Leipzig
Libelle, Kolonnadenstraße 19, 04109 Leipzig

► GWR-Buch-Vertrieb | Fax 0421 620 456-9 | buchverlag@graswurzel.net | Gesamtverzeichnis und Bestellung unter www.graswurzel.net



Sebastian Kalicha (Hg.)

Christlicher Anarchismus

Facetten einer libertären Strömung

192 S. | 14,90 Euro
ISBN 978-3-939045-21-2

Das Buch ist der Versuch, den christlich-anarchistischen Diskurs zu verbreitern und die unterschiedlichen Facetten und Debatten zum Thema einzufangen. Die Textsammlung bietet allgemeine Überlegungen zum Verhältnis von Anarchismus und Christentum und christlich-anarchistischem Aktivismus sowie Porträts christlicher AnarchistInnen wie Jacques Ellul, Dorothy Day und Ammon Hennacy von der Catholic-Worker-Bewegung oder Peter Chelcicky. Der Band gibt einen prägnanten Überblick über christlich-anarchistische Theorie und Praxis.

»Dass Anarchismus nicht zwangsläufig mit der Ablehnung von Religion einhergehen muss, zeigt das inspirierende Buch.«
Martin Birkner in: analyse & kritik, Nr. 589, 17.12.2013

Buchvorstellungen mit Sebastian Kalicha

- Donnerstag, 13.3.2014, 20.30 Uhr, Leipzig
Libelle, Kolonnadenstraße 19, 04109 Leipzig
- Freitag, 14.3.2014, 15.30 Uhr, Leipzig-Messegelände
Die Bühne, Halle 5, C 404
- Montag, 17.3.2014, 20.00 Uhr, Erfurt
Offene Arbeit Erfurt, Allerheiligenstraße 9, 99084 Erfurt
- Dienstag, 18.3.2014, 20.00 Uhr, Jena
Junge Gemeinde (JG) Stadtmitte, Johannisstraße 14, 07743 Jena



Nelles/Linse/Piotrowski/García

Deutsche AntifaschistInnen in Barcelona 1933–1939

Die Gruppe »Deutsche Anarchosyndikalisten« (DAS)

425 S. | zahlr. Abb. | 24,90 Euro
ISBN 978-3-939045-22-9

Am 19. Juli 1936 trat die Gruppe »Deutsche Anarchosyndikalisten im Ausland« (DAS) in Barcelona ins Rampenlicht der politischen Öffentlichkeit. An der Seite spanischer GenossInnen kämpften die Mitglieder der DAS gegen deutsche Nationalsozialisten, die sich den putschenden Militärs unter General Franco angeschlossen hatten. Die von der DAS erbeuteten Dokumente belegten, dass die Auslandsorganisation der NSDAP in Spanien GegnerInnen des NS-Regimes überwachte und einschüchterte sowie Einfluss nahm auf die spanische Innenpolitik.

☆ Von der Bibliothek der Freien, Berlin, als »Buch des Jahres 2013« ausgezeichnet.

Buchvorstellungen mit Dieter Nelles

- Donnerstag, 13.3.2014, 20.30 Uhr, Dresden
AZ Conni, Rudolf-Leonhard-Straße 39, 01097 Dresden
- Samstag, 15.3.2014, 15.00 Uhr, Leipzig-Messegelände
Die Bühne, Halle 5, C 404
- Samstag, 15.3.2014, 20.00 Uhr, Leipzig
LinXXnet, Buchhandlung el libro, Bornaische Straße 3d (Leipzig-Süd)



Cécile Lecomte: „Kommen Sie da runter!“ - Kurzgeschichten und Texte aus dem politischen Alltag einer Kletterkünstlerin. Verlag Graswurzelrevolution, Heidelberg 2014. Mit DVD, 189 Seiten, 25 Abbildungen, 16,90 Euro, ISBN 978-3-939045-23-6

seite 4

Bleib da oben!

Von aktivistischen Eichhörnchen und unnachgiebigen Repressionssystemen

„Kommen sie da runter!“ – Was verbirgt sich hinter dieser Aufforderung?
Die sehr persönliche Biographie einer Aktivistin. Ein Kompendium der Vielfalt des (Kletter-) aktivismus. Ein Lehrbuch über den kreativen Umgang mit Polizeirepression und dem Führen von politischen Prozessen.
„Dieses Buch soll vermitteln, was politisch aktivistisches Leben bedeutet. Es ist zugleich ein Appell, sich politisch zu engagieren“, so die Autorin.

Cécile Lecomte, auch genannt das Eichhörnchen, ist weit über die Grenzen der Anti-Atom-Bewegung hinaus bekannt. Denn Cécile hat fantasievolle Protestformen populär gemacht, indem sie seit über zehn Jahren mit Akrobatik und viel Mut die Form der Sitzblockade in die dritte Dimension transferiert. Was viele nicht wissen: Wer sich kreativ, humorvoll und friedlich zur Wehr setzt gegen atomare Bedrohung, genveränderte Pflanzen, gegen Militarismus, muss sich zwangsläufig auch mit Polizeirepression und juristische Unzumutbarkeiten auseinandersetzen.

Kapitel I

Im ersten Kapitel werden wir Knall auf Fall eingeführt in die aktivistische Welt Céciles. Beispiele aus dem Alltag der Autorin machen Lust darauf „Einfach frech [zu] sein!“, wenn uns etwas politisch nicht passt. Ein Beispiel berichtet von einer zuvor nie dagewesenen Abseil-Aktion von einer 75 Meter hohen ICE-Brücke über das darunter liegende Castor-Gleis. Wir Aktivist*innen klatschen juchzend in die Hände, die Presse stürzt sich drauf, die Polizei hingegen ist mal wieder perplex und überfordert. Und damit hat das Buch auch schon erreicht, was Cécile erreichen möchte. Doch wer nun schon das Buch zuklappt, wird viel verpassen!

Kapitel II

Im zweiten Kapitel begegnen uns skurrile Geschichten aus dem Nähkästchen der polizeilichen Praxis mit dem Eichhörn-

chen. So werden ihr telekinetische Fähigkeiten zugeschrieben, die es sogar fast vor Gericht schafften. Schwere Körperverletzung habe sie begangen, als ohne ihre Anwesenheit ein Polizeibeamter aus der Schiebetür eines fahrenden Fahrzeugs fiel. Ah.... ja.

Kapitel III und IV.

Es wird ungemütlicher. Cécile versteht es, uns Leser*innen mitzunehmen in aktivistische Erfahrungswelten, die mir das blanke Entsetzen in die lesenden Augen trieben. Die Staatsgewalt physisch zu spüren zu bekommen, ist die brutalste Art, sich mit ihrer Absurdität auseinanderzusetzen. Doch auch das bleibt in einem aktivistisch geprägten Leben leider oft nicht aus. Bei weitem nicht ohne Spuren, aber dennoch gestärkt, geht Cécile aus ihren biographischen Erfahrungen heraus. Mich ließen die Geschichten inne halten und reflektieren. Wie stark wäre ich gewesen? Wie aktiv wäre ich geblieben?

Kapitel V und VI.

Kapitel V konfrontiert uns mit dem Schlimmsten, was uns in unserem politischen Alltag passieren kann – mit dem Tod eines Aktivistin bei einer Aktion, dem Tod von einem von uns, dem Tod von Sébastien Briat. „Er starb nicht nach einem Disobesuch betrunken am Steuer, sondern bei einer Aktion, um seiner Überzeugung Gehör zu verschaffen“, zitiert Cécile die Erklärung der Freund*innen von Sébastien. Es folgen Erlebnisse aus Céciles Leben, die von der Überwachung ihrer Person berichten und die durch ihren gnadenlosen Realismus schon wieder witzig wirken. Besser könnte mensch es sich nicht ausdenken.

Kapitel VII.

In Kapitel VII erzählt uns Cécile von Situationen, in denen staatliche Institutionen aufs absurdeste begründet das Eichhörnchen zur Gefahrenabwehr in die Mangel nahmen.



Cécile Lecomte

Foto: privat

Kapitel VIII

Kapitel VIII fokussiert noch einmal auf zahlreiche Situationen, in denen Cécile ihre Kletterkünste für politische Protestaktionen nutzte.

IX-tes Kapitel

Cécile sitzt ein. Ihre Erfahrungen im Knast haben bei ihr psychische Spuren hinterlassen. Dennoch, oder gerade deshalb, unterzieht sie ihre Erfahrungen einer kritischen Analyse. Ihr Ergebnis: Statt Resozialisierung und Erleben allgemeiner Lebensverhältnisse bedeutet Knast Knappheit und Erziehung zur Unterordnung.

Kapitel X

Im Kapitel X werden wir wieder einmal eingeladen zu einer Vorführung des absurden Theaters der Justiz. In den Hauptrollen: ein renitentes Eichhörnchen und einige Laien gegen und die „unfehlbare“ Justiz. Seid gespannt! Cécile liefert mit ihrem offenen Schreibstil eine gelungene Melange zwischen einem die psychische Integrität sicherndem Galgenhumor und der gebotenen Ernsthaftigkeit. Es hat bei mir viele Reaktionen hervorgerufen: Von Gackern, bis Kichern und Schnorcheln, vom Kloß im Hals bis zum Luftanhalten, vom Trauern bis zum Ausrufen eines lauten „Pah!“.

Die Rezension ist aus der Perspektive einer Aktivistin geschrieben. Aber auch gerade für nicht-aktivistische Menschen scheint es mir ein schönes Lehrbuch zu sein – nicht nur um einen Einblick in die Praxis von kreativen Widerstandsaktionen zu bekommen, sondern auch um vielleicht zum ersten Mal ungeschönt davon zu erfahren, dass staatliche Repression gegenüber politisch unbequemen Menschen System und nichts mit Rechtsstaatlichkeit zu tun hat. Und als Beilage zum Buch gibt es einen sehenswerten, dreißigminütigen Dokumentarfilm auf DVD.

Jana Ballenthien

Anzeige

Begleiterscheinung emanzipatorischer Theorie und Praxis

edition assemblage

Revolutionäre Frauen
BIOGRAPHIEN UND STENCILS
HUTED BY THE NEIGHBOURHOOD COLLECTIVE

Queen of the Neighbourhood Collective
Revolutionäre Frauen
128 Seiten; 12,80 €
978-3-942885-05-8

Aufstand aus der Küche
Silvia Federici
128 Seiten; 9,80 €
978-3-942885-32-4

Begegnungen auf der Trans*fläche
kollektiv sternchen & steine
128 Seiten; 9,80 €
978-3-942885-12-6

**ANTIFASCHISTISCHE FRAUEN
SELBSTSTÄNDIGEM HANDELN
IN
UND
HANNOVER
FAMILIENSOLIDARITÄT**
Brunhild Müller-Reiß
Antifaschistische Frauen in Hannover
288 Seiten; 19,80 €
978-3-942885-55-3

**QUEERFEMINISTISCHER
KALENDER
2014**
Riot Skirts
Queerfeministischer Taschenkalender 2014
256 Seiten; 7,80 €
978-3-942885-44-7

ANTIFA
Herausgeber_innenkollektiv
antifaschistische Perspektiven
200 Seiten; 12,80 €
978-3-942885-30-0

Das Herausgeber_innenkollektiv geht den Spuren der Antifa-Gruppen der 1990er Jahre nach und diskutiert die fortgesetzte Notwendigkeit feministischer Perspektiven in antifaschistischer Politik.

Die edition assemblage ist ein gesellschaftskritisches, linkes politisches Verlagskollektiv.

„Anarchismus Hoch 2“

Libertäre Vielfalt und gegenseitige Hilfe

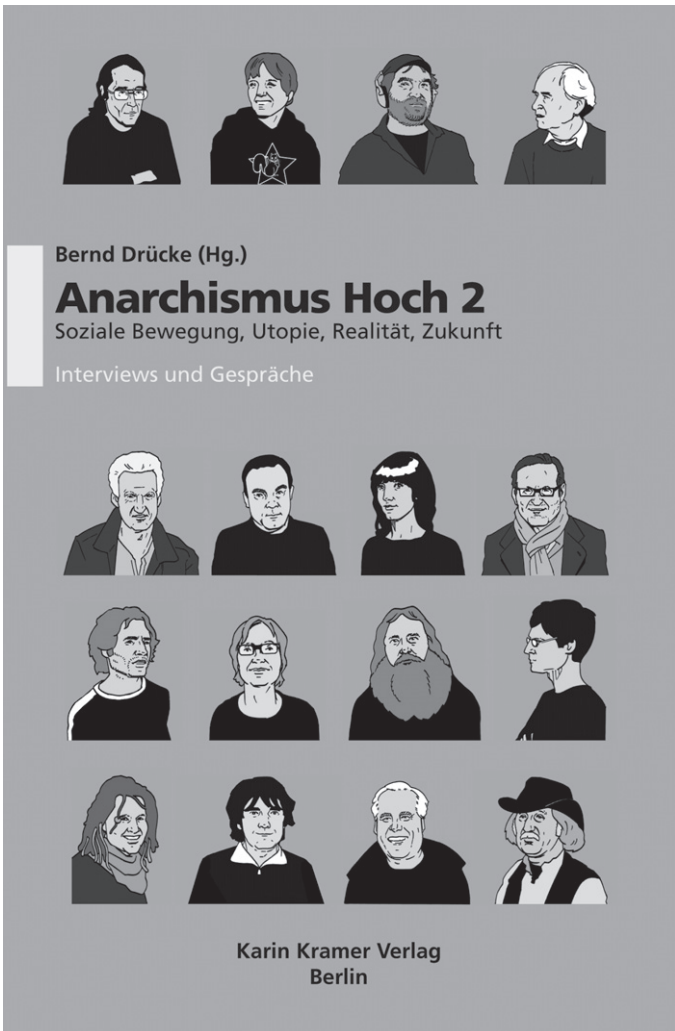
Anarchismus bedeutet Vielfalt, ist bunt, lebendig, grenzt sich selbst nicht ein, sucht sich Aktionsfelder und findet sie überall. Schlicht deshalb, weil sich Herrschaft, Hierarchien, Machtverhältnisse, Ausbeutung aller Art, Ungleichheit aller Art und Ungerechtigkeit überall finden lassen. Insofern erfindet sich die anarchistische Bewegung immer wieder neu.

Ganz in diesem Sinne „funktionieren“ die beiden „ja! Anarchismus“-Bände, die Bernd Drücke verantwortet: indem er Personen interviewt, die unterschiedlicher kaum sein können, die sich verschiedenste Betätigungsfelder ausgesucht haben und doch alle im anarchistischen Sinn unterwegs sind. Auf diese Weise gelingt es dem *Graswurzelrevolution*-Redakteur diesen „vielfältigen Anarchismus“ fassbarer und für Außenstehende begreifbarer zu machen.

Weil jede der interviewten Personen gleichzeitig für ihren jeweils gewählten Ansatz einsteht, wird für die LeserInnen gleichzeitig deutlich, dass es hier nicht um eine Beliebigkeit der Themen geht, sondern dass diese Themenfelder „gelebt“ werden und dass diesen Handlungen eine gemeinsame Haltung zugrunde liegt, die diese unterschiedlichen Betätigungsfelder verbindet.

Darüber hinaus wird verständlich, dass die Personen sich mit dem was sie tun charakterisieren lassen und dass dieses Tun zu einem wesentlichen Teil ihrer unverwechselbaren Identität geworden ist, die sie durch das Leben und seine Anforderungen trägt.

Nun sind AnarchistInnen immer auch schnell zu Recht skeptisch, wenn es um „Personenkult“ geht. In den Szenediskussionen wird da jedoch oftmals allzu schnell „gebrandmarkt“, ohne dass in Frage steht, dass auch die anarchistische Bewegung ihre „Helden“ verehrt, - allerdings



„Vor diesem Buch muss ich im Interesse der Friedensarbeit dringend warnen. Es ist derart lebendig, dass ich, kaum dass ich es aufgeschlagen hatte und mich auf das erste Gespräch gestürzt habe, die Zeit vergaß und darüber zu spät zum Treffen des Bochumer Friedensplenums kam.“ (Felix Oekentorp über das Buch „ja! Anarchismus. Gelebte Utopie im 21. Jahrhundert“, in: *ZivilCourage, Magazin für Pazifismus und Antimilitarismus der DFG-VK*)

in der Regel erst dann, wenn sie tot sind.

Um Personen geht es in den beiden Bänden, in der Gefahr des Personenkults steht die Auswahl „Anarchismus Hoch 2“ aber auf Grund der Vielzahl von Personen und deren Verschiedenheit sicherlich nicht.

Wir finden den Liedermacher Konstantin Wecker, den Comiczeichner Gerhard Seyfried, die Zeichnerin Ziska Riemann, die anarchafeministische Bloggerin Antje Schrupp, den Soziologen Luz Kerkeling, den emeritierten Politikprofessor Wolf-Dieter Narr, die französische Kletteraktivistin Cécile Lecomte, den

russischen Anarchismusforscher Vadim Damier, den ehemaligen DDR-Bürgerrechtler und *Umweltblätter*-Redakteur Wolfgang Rüddenklau, den Libertad-Verleger Jochen Schmück, den Umweltaktivisten und Arzt Michael Wilk, die Umweltaktivistin Franziska Wittig, den ehemaligen „Projekt A“-Kommunarden Bernd Elsner sowie die österreichischen Anarchisten Gabriel Kuhn und Sebastian Kalicha.

Allen gemeinsam ist, dass ihr politisches Engagement ihr Leben prägt; oftmals gehören Sie nicht zu den „Siegern“, so wurde die Startbahn West gebaut,



das Projekt A scheiterte und die Castoren erreichten letztlich ihren Bestimmungsort. Und dennoch veränderten und verändern die Aktionen die Gesellschaft und bringen Diskussionen in Gang, die den Mainstream progressiv beeinflussen. In diesem Sinne passt für viele der Satz, mit dem ein Nachruf auf Augustin Souchy begann „Viel erstrebt, wenig erreicht“ - eine ehrliche Bilanz. Und doch haben alle immens viel bewegt und werden dies weiterhin tun; sie stehen mit ihrer Person dafür ein. Sie leben vor, dass mensch auch in einer neoliberalen, globalisierten, kapitalistischen Welt

viele Handlungsmöglichkeiten hat, um wirkungsvoll einzugreifen und dass dieses Tun nicht umsonst ist. In diesem Sinne wäre zu wünschen, dass „Anarchismus Hoch 3“ nicht der letzte geplante Band der Reihe werden möge!

Vielleicht haben diese Bände am Ende sogar eine Innenwirkung auf die anarchistische Bewegung? Etwa indem wir erkennen, dass in der Akzeptanz und Wertschätzung der Vielfalt und der gegenseitigen Unterstützung, aber nicht im Kampf um den „richtigen“ Weg, unsere eigentliche Stärke liegt!

Wolfgang Haug



Bernd Drücke (Hg.): Anarchismus Hoch 2. Soziale Bewegung, Utopie, Realität, Zukunft. Interviews und Gespräche, Karin Kramer Verlag, Berlin 2014, 240 Seiten, 24 Abbildungen, 18 Euro, ISBN 978-3-87956-375-3

Bernd Drücke (Hg.): ja! Anarchismus. Gelebte Utopie im 21. Jahrhundert. Interviews und Gespräche, Karin Kramer Verlag, Berlin, überarbeitete Neuauflage, voraussichtlich Oktober 2014, 280 Seiten, 55 Abbildungen, 19,80 Euro, ISBN 978-3-87956-307-1

seite 5

Anzeige

Luz Kerkeling & Findus

Kleine Geschichte des Zapatismus

Ein schwarz-roter Leitfaden

72 Seiten | 8,90 Euro
ISBN 978-3-89771-041-2

Der vorliegende Sach-Comic liefert einen spannenden und bildreichen Einstieg in die facettenreiche soziale Bewegung, die viele emanzipatorische Bewegungen weltweit mit ihrer undogmatischen linken Politik inspirierte und weiterhin bereichert.

„Mit dem Sachcomic „Kleine Geschichte des Zapatismus“ haben der Autor Luz Kerkeling und der Comiczeichner Findus jetzt eine kompakte und unterhaltsame Einführung in eine der wichtigsten linken Bewegungen der letzten Jahrzehnte vorgelegt, die Lust auf mehr macht“

Meikel Friebe und Martin Mäusezahl in *ila* nr. 351



Hermann Bellinghausen

Acteal – Ein Staatsverbrechen

Studien zur globalen Gerechtigkeit Band 1

176 Seiten | 13 Euro | ISBN 978-3-89771-040-5

Die Aufstandsbekämpfung in den Gemeinden des Hochlands von Chiapas sowie die Ereignisse, die dem Massaker von Acteal vorausgingen.

20 Jahre Widerstand in Chiapas

Luz Kerkeling

¡La Lucha Sigue! - ¡Der Kampf geht weiter!

Ursachen und Entwicklungen des zapatistischen Aufstands

342 Seiten | 18 Euro | ISBN 978-3-89771-026-9

Leicht zu lesen, präzise recherchiert“

Caroline Ausserer, *Südwind-Magazin*

Luz Kerkeling

¡RESISTENCIA!

Südmexiko: Umweltzerstörung, Marginalisierung und indigener Widerstand

576 Seiten | 26,80 Euro | ISBN 978-3-89771-038-2

Das Buch analysiert die Folgen der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen im Kontext neoliberaler und militaristischer Politik aus der Perspektive der indigenen Widerstandsbewegungen in den mexikanischen Bundesstaaten Chiapas, Oaxaca und Guerrero. Im Zentrum der Studie, die auf über 110 Interviews basiert, stehen die Kritik an den Projekten von Wirtschaft und Regierung, die alternativen Vorschläge sowie die darüber hinausgehenden Zielvorstellungen der indigenen Organisationen, die sich im Widerstand befinden.



Subcomandante Marcos

Die anderen Geschichten

Erzählungen von Subcomandante Insurgente Marcos

100 Seiten | 14,80 Euro
Hardcover inkl. Hörbuch-CD
ISBN 978-3-89771-036-8

Marcos, der nicht nur als Kommandant der Zapatistischen Befreiungsarmee, sondern auch als begabter Poet und Schriftsteller bekannt wurde, übersetzt in seinen Schriften die Sprache der Indígenas in eine Sprache, wie sie auch in der westlichen Welt verständlich ist – ohne dass sie den Zauber ihrer Herkunft einbüßt. Die politisch-philosophischen Botschaften der Erzählungen können dort wie hier als Anregungen für eine radikal-emanzipatorische Praxis gelesen werden.

Gloria Muñoz Ramírez

EZLN: 20+10. Das Feuer und das Wort

Studien zur globalen Gerechtigkeit Band 1

Großformat | reich illustriert
264 Seiten | 18,00 € | ISBN 978-3-89771-021-4

Das offizielle Jubiläumsbuch der Zapatistas (2004) zum 20-jährigen Bestehen der EZLN und 10 Jahren militantem Widerstand in Chiapas.

Ramor Ryan

Zapatistischer Frühling

Anatomie eines subversiven Wasserprojektes und Lektionen in internationaler Solidarität

224 Seiten | 14,80 Euro | 978-3-89771-042-9

Gemeinsam mit anderen internationalen SolidaritätsaktivistInnen begeben sich Ramon, Maria und Praxedis in eine abgelegene zapatistische Gemeinde im Lakandonischen Urwald, um dort bei einem Trinkwasserprojekt mitzuarbeiten – doch nicht alles verläuft wie geplant.

Packend und humorvoll erzählt Ramor Ryan von seinen Begegnungen mit den Zapatistas, seinen Erlebnissen und Beobachtungen und setzt sie aus seiner anarchistischen Perspektive in einen literarischen und politischen Kontext. Der Autor romantisiert nicht, sondern bietet einen ungeschönten Blick auf die Realität in Chiapas.



UNRAST Verlag

Postfach 8020 | 48043 Münster

Tel (0251) 666293 | Fax (0251) 666120

E-Mail: info@unrast-verlag.de

www.unrast-verlag.de



Dieter Nelles / Ulrich Linse / Harald Piotrowski / Carlos Garcia: Deutsche AntifaschistInnen in Barcelona 1933 – 1939. Die Gruppe Deutsche Anarchosyndikalisten“ (DAS). Verlag Graswurzelrevolution, Heidelberg 2013. 425 S., zahlr. Abb., 24.90 Euro, ISBN 978-3-939045-22-9

seite

6

Das Buch des Jahres

Deutsche AnarchosyndikalistInnen im Spanischen Bürgerkrieg

Von vielen lang erwartet, ist im Oktober 2013 die deutsche Ausgabe des dicken Buches über die Mitwirkung deutscher AnarchosyndikalistInnen an der spanischen Revolution bzw. des (Bürger-)Kriegs erschienen. Im Dezember 2013 wurde „Deutsche AntifaschistInnen in Barcelona 1933-1939“ von der Berliner Bibliothek der Freien als „Buch des Jahres“ ausgezeichnet.

Etwa 250 Deutsche kämpften in anarchistischen Milizen, manche davon waren auch Mitglied der Gruppe DAS (Deutsche Anarchosyndikalisten), der in Barcelona ansässigen Sektion der Fortführung der anarchosyndikalistischen FAUD (Freien Arbeiter Union) im Exil. Deren Haupttätigkeit bestand - zwischen Putsch und Revolution im Juli 1936 und dem Ende ihrer Existenz als Gruppe im Zusammenhang mit den Maieignissen 1937 - im Wesentlichen in der Bekämpfung des örtlichen Nazi-Netzwerkes, die u.a. in der Veröffentlichung des „Schwarzrotbuches“ resultierte, einer umfangreichen Zusammenstellung von Nazi-Dokumenten, die die AktivistInnen der Gruppe DAS beschlagnahmen konnten. Zeitweise waren die deutschen AnarchosyndikalistInnen sogar ganz allgemein mit der Kontrolle Deutscher in Barcelona betraut, worin nun eine gewisse Ironie liegt: ausgerechnet AnarchistInnen als „Fremdenpolizei“? Zu den Stärken des Buches gehört es, dass es diesen und andere „schwierige“ Aspekte keineswegs ausblendet. Davon gab es viele: interne politische und persönliche Konflikte, das schwierige Verhältnis zur CNT, oder den Dualismus derselben, die gleichzeitig staatstragend und revolutionär auftrat. Gerade im Kleinen ist Erstaunliches zu lesen: die Gruppe DAS schloss Johannes Noll aus, weil er gewaltloser Anarchist war? Und Ferdinand Götzke, 1933 Leiter der illegalen Geschäftskommission der FAUD, versuchte sich in Spanien an einer Art Super-Volksfront, nämlich einem Zusammenschluss aller nicht-kommunistischen Antifaschis-

tInnen – unter Einschluss oppositioneller Nazis? Eine weitere Stärke des Buches liegt in seiner Mehrstimmigkeit, die wiederum mit der komplizierten Entstehungsgeschichte zu tun hat. Harald Piotrowski und Carlos Garcia, beide Barcelona, gehörten 2006 zu den Herausgebern eines Sammelbandes¹, in dem Berichte ausländischer libertärer und links-sozialistischer Zeitzeugen der Maieignisse 1937 erstmals ins Spanische übersetzt wurden, darunter solche der Gruppe DAS. Als deren Geschichte weiter erforscht werden sollte, stießen sie auf Dieter Nelles, der bereits in den 80er Jahren gemeinsam mit Ulrich Linse u.a. an dem Thema gearbeitet hatte, ohne dass das Projekt zu einem Abschluss kam. Texte aus diesem alten Projekt wurden nun, teils überarbeitet, mit den neueren Arbeiten von Piotrowski und Garcia zusammengefügt und erschienen so zunächst in spanischer Sprache². Zur Mehrstimmigkeit gehört, dass bei Nelles und Linse Innenansichten eine zentrale Rolle spielen, also Berichte und Korrespondenzen der Akteure, während Piotrowski und Garcia durch Archivrecherchen vor Ort bislang unbekannte Außenansichten zusteuern konnten, etwa Presseartikel, amtliche Dokumente usw. Auffallend ist auch, dass sich die Texte im Tonfall unterscheiden: bei Linse und Nelles dominiert eine nüchtern-sachliche Darstellungsweise, während Piotrowski und Garcia eine gewisse rhetorische Schärfe erkennen lassen, vor allem, wenn es um die Stalinisten geht, um die Bürokratie und die katalanischen Eliten, da gibt es Sarkasmus, Aggressivität, und sogar mal ein Ausrufezeichen! Beides scheint dem Thema angemessen. Der „Kurze Sommer der Anarchie“ war bekanntlich kurz, und der Einfluss der Gruppe DAS ist spätestens seit Herbst 1936 im Schwinden gewesen, und nach den Maieignissen war es als Gruppe bald vorbei. Etliche sind außer Landes gedrängt worden, anderen saßen plötzlich in repu-



„Die Verpflegung. Ascaso-Division“. Milizionäre der Ascaso-Division in Banastás (Huesca) - Steineichenwald. Bei der Essenszubereitung, Lieder singend, Gitarre spielend und Hände klatschend. (Foto: Kati Horna, aufgenommen 1937) Abb. aus: Dieter Nelles / Ulrich Linse / Harald Piotrowski / Carlos Garcia: Deutsche AntifaschistInnen in Barcelona 1933 – 1939. Die Gruppe Deutsche Anarchosyndikalisten“ (DAS). Verlag Graswurzelrevolution, Heidelberg 2013

blikanischen Gefängnissen, manche hat’s auch erwischt. Hiervon berichten das letzte Kapitel des Buches sowie der ausführliche biographische Anhang, so dass sich, gemeinsam mit den vorangestellten Kapiteln zur Einwanderung nach Barcelona vor 1936 sowie der Frühgeschichte der Gruppe DAS, ein umfassendes Bild ergibt. Kleine Unebenheiten gibt es, ins Gewicht fallen sie meiner Ansicht nach nicht.

Was bleibt davon?

Zum einen sicherlich der Respekt vor dem Engagement gegen die Nazis. Die konstruktiven Leistungen der sozialen Revolution? Die scheinen in diesem Buch nur hier und da auf, was aber nicht an der Darstellung liegt, sondern daran, dass die hier behandelte Personen-

gruppe in dieser Hinsicht nur in geringem Maße aktiv war - dazu vielleicht auch gar keine Gelegenheit hatte. In den Zitaten, mit denen sowohl Piotrowski / Garcia als auch Nelles ihre Texte enden lassen, dominieren folgende Perspektiven: Bei Piotrowski / Garcia ist es der deutsche Syndikalist Mauricio Lipschulz, der über seine Haft in einem Gefängnis der Volksfrontler berichtet – also: das Abwürgen der Revolution durch eine Allianz von Stalinisten und überkommenen Eliten. Nelles zitiert aus einem Brief von Karl Brauner. Der war über die KPO zur FAUD gekommen, seit 1934 in Spanien, Mitglied der CNT, im Juli 1936 an der Niederschlagung des Putsches beteiligt, dann Milizionär, 1937 verhaftet, geflohen, illegal in Barcelona, wieder inhaftiert, in Frankreich interniert, an die Na-

zis ausgeliefert, Zuchthaus, überlebt, DDR, und dann schreibt der 1991: Das habe ihn nie verlassen, damals in Spanien mit anderen zusammen „etwas ‚Historisches‘ in Gang gebracht“ zu haben. Das kann nun dem oder der zu pathetisch sein, ich finde aber schon, dass es eine Art von Würde hat. Eine seltsame Art von Würde, für die es vielleicht noch nicht einmal eine Revolution braucht.

Heiko Schmidt, Berlin

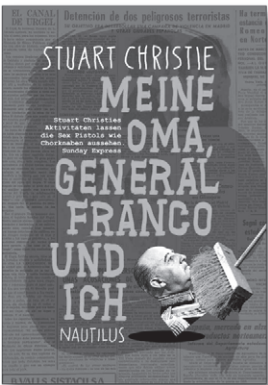
Anmerkungen:
1 C. García / H. Piotrowski / S. Rosés: Barcelona, mayo 1937. Testimonios desde las barricadas. Alicornio Ediciones, Barcelona 2006.
2 D. Nelles / H. Piotrowski / U. Linse / C. García: Antifascistas alemanes en Barcelona (1933 – 1939). El Grupo DAS: sus actividades contra la red nazi y en el frente de Agagón. Editorial Sintra, Barcelona 2010. Rezensiert von Martin Baxmeyer in der Graswurzelrevolution Nr. 362, Oktober 2011

Anzeige

Stuart Christie MEINE OMA, GENERAL FRANCO UND ICH

Autobiografie · Dt. Erstausgabe
Aus dem Englischen übersetzt von Gabriele Haefs
Mit 60 S-W-Fotos illustriert
Broschur · 416 Seiten · € 24,90
ISBN 978-3-89401-787-3

Als Stuart Christie 18 Jahre alt ist, wird er in Madrid verhaftet, vor Gericht gestellt und zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt. Mit einem Rucksack voller Sprengstoff hatte er ein Attentat auf General Franco verüben wollen. Die packende Autobiografie eines sympathischen Unruhestifters und ein lebendiges Porträt der politischen Bewegungen und Umbrüche der sechziger und siebziger Jahre in Europa.



Deniz Yücel TAKSIM IST ÜBERALL Die Gezi-Bewegung und die Zukunft der Türkei

Originalveröffentlichung
Broschur · 224 Seiten
€ (D) 12,90 · ISBN 978-3-89401-791-0

»Das Istanbul, das Du kennst, gibt es nicht mehr«, hatte mir eine Freundin zu Beginn des Aufstands gemailt. Es war aus der Aufregung der Stunde formuliert. Doch sie hatte verdammt Recht. So, wie es im Gezi-Park nicht allein um eine Handvoll Bäume ging, hat die Türkei weit mehr Probleme als den autoritären Regierungsstil eines Ministerpräsidenten. Diesen Ballast haben die Menschen nicht abgeworfen. Aber sie haben gezeigt, dass sie es können. Das war erst der Anfang.

DENIZ YÜCEL

TAKSIM
IST ÜBERALL
DIE GEZI-BEWEGUNG
UND DIE ZUKUNFT DER
TÜRKEI
NAUTILUS FLUGSCHRIFT

Ingvar Ambjørnsen DIE NACHT TRÄUMT VOM TAG

Roman · Deutsche Erstausgabe
Aus dem Norwegischen von G. Haefs
Gebunden mit SU · 272 Seiten
€ (D) 22,00 · ISBN 978-3-89401-788-0

Der unnachahmliche Ambjørnsen-Sound in einem Setting wie von T.C. Boyle!
In den Wäldern Nordnorwegens lebt eine wilde Gemeinschaft von Aussteigern, Einzelgängern, Illegalen. Sune ist einer von ihnen, er hat dort sein Revier, lebt von Fischfang, Jagd und dem, was er in fremden Ferienhütten findet, und erledigt Botengänge für die anderen Aussteiger. Eines Tages läuft ihm eine schwer verletzte Vietnamesin zu, er versorgt sie und nimmt sie mit auf seine Wanderungen, doch der Winter naht und sie werden von der Polizei gesucht...





Reflexionen der Schwarzen Flamme

„Schwarze Flamme“ ist eine politische Intervention: In einem gesamtgesellschaftlichen Rahmen interveniert das Buch gegen das Aufkommen der sogenannten „Libertarians“, die den Anarchismus für kapitalistische Denkweisen in Anspruch nehmen. Die Hauptthese der Südafrikaner Lucien van der Walt und Michael Schmidt ist, dass es keinen Sinn mache, einen Sozialanarchismus oder auch kommunistischen Anarchismus neben andere Anarchismen zu stellen, da der Anarchismus als soziale Bewegung immer Bestandteil einer sozialistischen, klassenkämpferischen Arbeiterbewegung war. Sie richtet sich gegen den Extrem-Neoliberalismus. Auch in der linken anarchistischen Subkultur ist das ein Aufreger, denn entsprechend dieser Hauptthese klammern die beiden Autoren einige „anarchistische Klassiker“ aus, namentlich Pierre-Joseph Proudhon, Max Stirner, William Godwin, Benjamin Tucker und Lew Tolstoi. Man sollte diese These nicht überbewerten, denn sie bedeutet nicht, dass diese Denker keinen Einfluss auf den Anarchismus gehabt hätten. Sie waren lediglich nicht Bestandteil einer dezidiert anarchistischen Bewegung. Der Einfluss Proudhons wird explizit benannt (S.217, S.233) und dem Einfluss Stirnerschen Denkens ein Unterkapitel gewidmet (S.300 – 304). Dass bestimmte Denkweisen den Anarchismus beeinflussen, macht aber aus den Denkern selber noch keine Anarchisten, sonst, so die Autoren, müsste auch Karl Marx mit genannt werden: „Es wäre, wenn man diese Definition verwendet, nur allzu logisch, auch den klassischen Marxismus in die anarchistische Kategorie mit einzubeziehen, in Anbetracht dessen, dass das endgültige Ziel dieser Lehre eine nichtstaatliche Gesellschaft ohne Entfremdung und Zwang ist“ (S.61). Aber auch das tun die Autoren nicht, denn „Schwarze Flamme“ ist genauso eine Intervention gegen eine marxistisch geprägte Geschichtsauffassung, die den Anarchismus als marginale Strömung der Arbeiterbewegung darstellt. Diese These sei nur haltbar, wenn man von einem Eurozentrismus und einem „methodologischen Nationalismus“ ausgehe: Betrachtet man

die afrikanischen, asiatischen und lateinamerikanischen Arbeiterbewegungen mit, dann muss man feststellen, dass der Anarchismus bis zur russischen Oktoberrevolution 1917 die globale Hegemonie innerhalb der Arbeiterbewegung hatte und Europa – insbesondere die deutsche Sozialdemokratie – eher die Ausnahme ist.ⁱⁱ Selbst für die USA kann man bis zur Zeit der „red scare“ 1917 – 1920 noch den Einfluss der Industrial Workers of the World (IWW) als relevanteste Organisation der nordamerikanischen Arbeiterbewegung konstatieren. Damit wenden sich die Autoren vor allem gegen die These des „spanischen Exzeptionismus“, nach der der Anarchismus nur in der Spanischen Revolution 1936/37 einen Masseneinfluss entwickelt hätte (S.339 – 343). Im Gegenteil ist ihre Kernthese:

„Die Geschichte der Arbeiterbewegung und der Linken in vielen Teilen der Welt kann nicht verstanden werden, wenn deren anarchistische und syndikalistische Strömungen ignoriert oder als unbedeutend behandelt werden“ (S.343).

Alternativ zur bisherigen Teilung in verschiedene Anarchismen teilen die Autoren die „broad anarchist tradition“ (die Übersetzer haben den Begriff im englischen Original beibehalten) in zwei Strömungen, den „Massenanarchismus“ und den „aufständischen“ oder „insurrektionalistischen Anarchismus“. Diese Auffassung der anarchistischen Tradition hat eine weitere Implikation, die offenbar auch die Autoren eigentlich nicht mittragen wollen: Nimmt man die These genau, dass der Anarchismus eine materialistisch-sozialistische Klassenkampfbewegung ist, dann muss man konstatieren, dass es heute keine anarchistische Bewegung mehr gibt. Denn der nach 1968 entstandene „Neo-Anarchismus“ hat mit dieser Tradition sicherlich nicht mehr zu tun als Stirnerscher Individualismus oder Proudhonscher Mutualismus. Die andere Variante wäre, die Breite der antikapitalistischen Bewegungen in den Anarchismus einzugemeinden. Occupy, das Ya-Basta-Netzwerk, Interventionistische Linke, selbst Teile von attac wären dann ebenso Teil der „broad an-

archist tradition“ wie wildcat, Kosmoprolet oder auch labournet. Das entspricht durchaus der Argumentationsweise Lucien van der Walts und Michael Schmidts, die ähnlich den DeLeonismus, die marxistische Variante des Syndikalismus mit Betonung der Notwendigkeit einer revolutionären Partei, in die anarchistische Tradition einmeinden. Syndikalismus ist für die Autoren entsprechend der vorherigen Anarchismus-Definition keine eigene Theorie, sondern lediglich anarchistische Strategie. Konkret unterscheiden sie drei syndikalistische Strategien, die es zu diskutieren und evtl. auch zu überdenken gilt: Die erste, heute übliche, Variante benennen sie als Gewerkschaftsdualismus: Man gründet eine eigene, anarchosyndikalistische Richtungsgewerkschaft. Die Nachteile dieses Vorgehens liegen auf der Hand: Erstens kommt man kaum um das Problem herum, dass eine Gewerkschaft – auch und gerade eine syndikalistische – dazu da sein soll, ArbeiterInnen als solche zu organisieren, man aber mit der dezidierten Richtungsbenennung eigentlich nur GesinnungsgenossInnen erreicht. Damit einher geht zweitens das Problem, dass die syndikalistische Gewerkschaft marginal bleiben muss, solange keine gesellschaftliche Umbruchsituation in Sicht ist. Eine solche Organisation ist den Autoren „keine Gewerkschaft [...], sondern eine strikt anarchistische oder syndikalistische politische Organisation, die sich als Gewerkschaft verkleidet“ (S.305). Drittens neigt eine solche Organisation zu einem gewissen Purismus, z.B. in den Fragen der Betriebsratsarbeit, der Tarifverträge oder auch der Frage nach bezahlten FunktionärInnen. Die Schlüsse, die die beiden Autoren ziehen, sind (obwohl nicht neu) für den aktuellen Anarchosyndikalismus hierzulande ein Affront: „Für eine große und erfolgreiche syndikalistische Gewerkschaft ist es [...] unumgänglich, zumindest ein paar bezahlte Funktionäre zu haben“ (S.236). Und: „Auch eine syndikalistische Gewerkschaft [...] muss in einer vorrevolutionären Zeit zahlreiche Kompromisse mit der herrschenden Klasse schließen [...]“ (S.274). Fast alle erfolgreichen syndikalistischen Gewerkschaften wa-

ren aber umgewandelte „normale“ Gewerkschaften, die daher auch als Einheitsgewerkschaften fungierten – die deutsche FvG/FAUD war hier eine Ausnahme. Die häufigere syndikalistische Strategie war also das Engagement in bestehenden Gewerkschaften mit der Strategie, diese „umzukrempeln“. „Gewerkschaftsdualismus“, also die eigene Gründung einer zweiten Gewerkschaft, „ist jedenfalls kein notwendiges Merkmal des Syndikalismus“ (S.283), betonen die Autoren. Wo diese Strategie nicht angewendet wurde, lag dies meist daran, dass man die bestehenden Gewerkschaften für nicht reformierbar gehalten hat und hält. Als dritte syndikalistische Strategie benennen die Autoren einen „autonomen Syndikalismus“, „die Bildung unabhängiger Basisbewegungen innerhalb bestehender Gewerkschaften“ (S.292), also z.B. Betriebsgruppen, Workers Centers, proletarische Stadtteilgruppen, die sich unabhängig von den Gewerkschaften engagieren. Ein Massen-anarchismus, der sich meist in einer syndikalistischen Strategie ausdrückt, ist also durchaus offen für verschiedene Organisationsmodelle. Eine Diskussion über diese drei Organisationsmodelle impliziert einen weiteren Aspekt, den die Autoren stark machen: In der Tradition von Bakunins Geheimbünden, dem Text „Organisationsplattform der Allgemeinen Anarchistischen Union“ russischer Exil-anarchisten (1926) und der FAI in Spanien plädieren sie für die Existenz anarchistischer, politischer Organisationen, die im Sinne des Anarchismus Einfluss auf die Massenorganisationen ausüben – sie plädieren also für einen Organisationsdualismus, der dem Dualismus von (politischer) Partei und (sozialer) Gewerkschaft nicht allzu fern ist. Diese Organisationen sollen die „militante Minderheit bewusster Aktivisten“ (S.333) sammeln und „revolutionäres Bewusstsein erzeugen“ (S.320). Letzte Formulierung ist nahe an der Leninschen Unterschätzung der arbeitenden Klasse, die gesamte Argumentation legt undemokratische Strategien nahe. Allerdings: In gewissem Sinne ist dieser autoritär erscheinende Vorschlag Alltag anarchistischer Organisation. Man mag in einer spezifisch an-



archosyndikalistischen Gruppe darauf verzichten, in einer Massenorganisation würde man sich recht schnell nach spezifischen Interessen und Vorlieben zusammenschließen. Dann gilt es aber, gerade unter AnarchistInnen, hier die demokratische Kontrolle aufrechtzuerhalten. Dafür halte ich den Vorschlag der Autoren für ungeeignet.

Dennoch:

In diesen Aspekten liegt die eigentliche Bedeutung, aber auch Kontroversität von „Schwarze Flamme“. Lucien van der Walt und Michael Schmidt kommt das Verdienst zu, eine solche Strategiedebatte angeregt zu haben. Es liegt an uns, sie zu führen.

Torsten Bewernitz

Anmerkungen:
i Vgl. dazu die Einleitung in van der Linden, Marcel; Roth, Karl Heinz (Hrsg.): Über Marx hinaus. Arbeitsgeschichte und Arbeitsbegriff in der Konfrontation mit den globalen Arbeitsverhältnissen des 21. Jahrhunderts. Berlin 2009.
ii Ausführlich wird diese Argumentation auch ausgeführt in: Hirsch, Steve und Lucien van der Walt (Hg.): Anarchism and Syndicalism in the Colonial and Postcolonial World, 1880-1940. The Praxis of National Liberation, Internationalism and Social Revolution. Boston/Leiden 2010.

seite 7

Lucien van der Walt / Michael Schmidt: **Schwarze Flamme. Revolutionäre Klassenpolitik im Anarchismus und Syndikalismus. Aus dem Englischen übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Andreas Förster und Holger Marcks. Deutsche Erstausgabe, Großformat, Edition Nautilus, Hamburg 2013, 560 Seiten, 39,90 Euro, ISBN 978-3-89401-783-5**

Titanic An jedem Kiosk. In der Schmutzdecke.

GELBE BENGEL

Der ADAC läßt sich von den SCHOKOLADENONKELN der Regierung die Show nicht stehlen! Mit zwielichtigen ABSCHLEPPVERSUCHEN, Fotos UNVERHÜLLTER Kleinwagen und Hubschrauberflügen auf SPIELPLÄTZE soll die Mißgunst der Deutschen zurückgewonnen werden. Können »Sick Sigg« Gabriel und seine RASSELBANDE da mithalten?

AUSSERDEM Die häßlichen Seiten der Kinderpornographie. Schwarzer, Hoeneß & Co. im Steuerparadies. Neue deutsche Kriege. Alles über Heroin, den Feiertag für Muslime und Gerhard Schröders letzte Geheimnisse. Plus vier Seiten Katz&Gold!

Titanic
Gemeinsam gegen Deutschland.

Titanic
DAS ENDGÜLTIGE SATIREMAGAZIN

Auch das noch:
**Pädophilie
beim
ADAC**

A 4352
März 2014
Nr. 3
D € 4,00
H € 4,50
Lux € 4,70
CHF 7,50
ES € 5,20



Luz Kerkeling: Resistencia! Süd Mexiko: Umweltzerstörung, Marginalisierung und indigener Widerstand. Unrast Verlag, Münster 2013, 576 Seiten, 26,80 Euro, ISBN 978-3-89771-038-2

seite 8

Fritz Brupbacher, Marx und Bakunin. Ein Beitrag zur Geschichte der Internationalen Arbeiterassoziation. Mit einer Einleitung von Philippe Kellermann. Reihe: Archiv für Sozial- und Kulturgeschichte Bd. 8, Libertad Verlag Potsdam 2013, geb., 300 Seiten, 22,80 Euro. Direktadresse des Buches: www.dibi-001.dadaweb.de

Gegen Ausbeutung, für Autonomie

Luz Kerkelings Studie zum „indigenen Widerstand“ im Süden Mexikos lässt die AkteurlInnen selbst zu Wort kommen

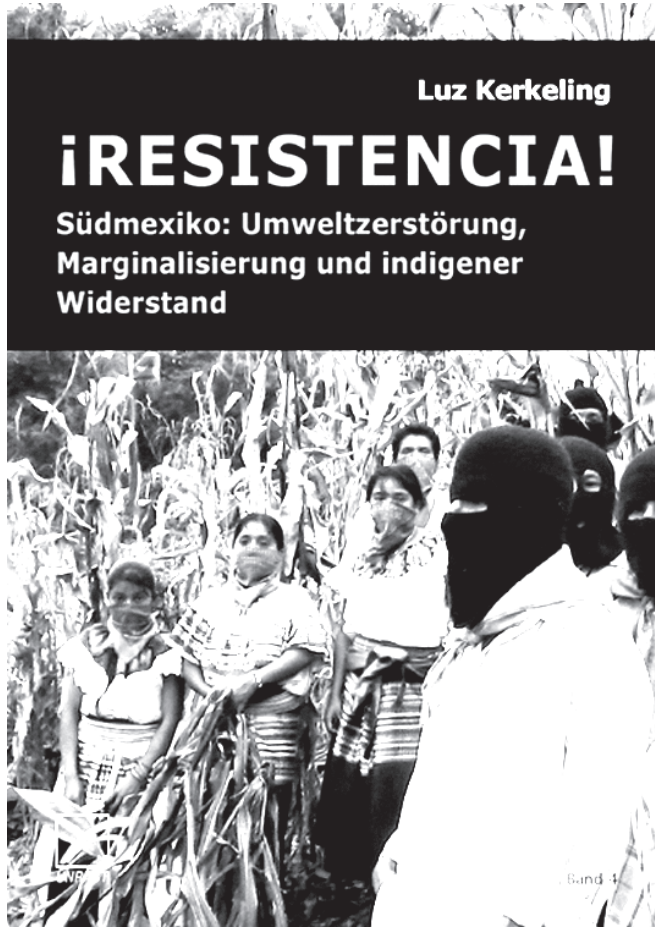
Es ist einer scheinbar libertären Geste geschuldet, wenn der Soziologe Bruno Latour die „Ver-narrtheit der Sozialtheoretiker in emanzipative Politik“ beklagt. Die Sozialwissenschaften, gerade die sich als kritisch bezeichnenden, hätten sich immer über die AkteurInnen und Akteure selbst gestellt. Sie hätten so getan, als wüssten sie es besser, als könnten nur sie die Schleier von Verblödung und Verblendung lüften und enthüllen, was die einfachen Leute selbst nicht sehen. Und, wie die „kritische Soziologie“ in den Augen Latours, überall Macht am Werke zu sehen, würde die Leute eher betäuben statt aufrütteln und das sei schon ein „politisches Verbrechen“ (148). Harte Worte – geäußert in „Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft“ (Frankfurt a. M. 2010), die sich vor allem gegen Pierre Bourdieu und seine AnhängerInnen richten. Nun ist Luz Kerkeling kein Sozialtheoretiker. Aber sein neues Buch ist eine soziologische Studie, und die ist ganz explizit emanzipatorischer Politik verpflichtet. Man muss Latour widersprechen und das geht mit dieser Arbeit in der Hand sehr gut. Wollten wir es in der Latour’schen Drastik tun, müssten wir sagen: Es wäre eine Katastrophe, gäbe es nicht weiterhin solch parteiische und machtanalytische, solch akribische und vielstimmige Studien wie die von Kerkeling!

Inwiefern?

Kerkeling beschreibt seine Arbeit selbst als „eine akteursorientierte und deskriptiv-analytische Langzeitstudie“ (17). Er bezeichnet sich selbst in Anführungszeichen als „Lautsprecher“ für die Themen und Menschen, denen er sich gewidmet hat. Auf theoretische Interventionen kommt es ihm weniger an. Gegenstand der Studie sind die sozialen Bewegungen im Süden Mexikos, die sich gegen Marginalisierung, rassistische Ausgrenzung und gegen Umweltzerstörung zur Wehr setzen und für ein würdiges Leben eintreten. Selbstverständlich sind dabei dem Zapatismus, der 1994

mit einem Aufstand im Bundesstaat Chiapas für internationalen Wirbel sorgte, ein eigenes Kapitel und verschiedene Nebenbetrachtungen gewidmet. Aber er steht nicht allein im Zentrum der Arbeit, und es ist das erste Verdienst Kerkelings, einer hiesigen LeserInnenenschaft einen Einblick in ähnliche Konfliktfelder und Bewegungsdynamiken zu liefern, die neben Chiapas auch noch Oaxaca und Guerrero umfassen. Alle drei gehören zu denjenigen der 32 mexikanischen Bundesstaaten, in denen sowohl die Armut als auch der Anteil der indigenen Bevölkerungsgruppen an der Gesamtbevölkerung besonders groß ist. Das ist keine zufällige Koinzidenz, sondern ein systematischer Zusammenhang. Auch solche Hintergründe, vor denen der schließlich untersuchte „indigene Widerstand“ sich abspielt, präsentiert das Buch mit langen Zitaten aus der Sicht der Befragten. Kerkeling hat bei mehrmaligen Aufenthalten vor Ort über 100 Interviews geführt. Nicht nur mit Aktivistinnen und Aktivisten, sondern auch mit NGO-MitarbeiterInnen, wissenschaftlichen ExpertInnen zu den jeweiligen Themen und anderen. Auch staatliche Quellen, Statistiken wie Statements, werden integriert. Indigener Widerstand besteht aus einer Vielzahl von radikalen Basisorganisationen, er findet sich punktuell gegen infrastrukturelle und/oder touristische Großprojekte zusammen oder existiert organisatorisch langfristig wie im Falle der Zapatistas oder des Nationalen Indigenen Kongresses (CNI). Die Themen und Situationen, an denen sich solche Widerstände entzündeten, sind so vielfältig wie systematisch, insofern sie alle im Kontext kapitalistischer Entwicklungs- und Modernisierungslogik stehen: Im Umweltbereich etwa beschreibt Kerkeling die Durchsetzung von Monokulturen, den Tagebau, Großstaudämme und auch den Tourismus als Konfliktanlässe. Aber auch Umsiedlungsprojekte wie die Gründung sogenannter „Landstädte“, die die verstreut in Dörfern und Siedlungen le-

bende Landbevölkerung in zentralisierten Einheiten zusammenfassen sollen und von Kerkeling als „komplexer Kontrollmechanismus“ (117) bezeichnet werden, sind als Auslöser für Widerstand beschrieben. Kerkeling überzeugt dabei einerseits mit detailliertem und immer wieder beinahe erschlagendem Faktenwissen und liefert damit bereits eine für Lateinamerikastudien fortan unumgängliche Arbeit zu Sozialstruktur und Politik in Mexiko. Inhaltlich ist das oft niederschmetternd, wenn etwa aufgezeigt wird, dass allein durch das Nordamerikanische Freihandelsabkommen (NAFTA) in zehn Jahren mehr als 6,2 Millionen Bauern und Bäuerinnen in die Migration gezwungen wurden. (132) Auf diese Art von Machteffekten hinzuweisen, ist dennoch alles andere als entmutigend. Erstens, weil Machteffekte hier nicht als diffuse Wolke erscheinen, die alles vernebelt, sondern in Form konkret benennbarer Kräfte beschrieben werden (etwa Agrar- und Pharmakonzerne, neoliberale Think Tanks, die mexikanische Regierung etc.). Das heißt nicht, dass Kerkeling von einem homogenen, repressiven Block oder von Herrschaftsmechanismen ausgeht, die sich nicht verändern. Das Entwicklungsprogramm „Chiapas Solidario“ etwa schildert er als Regierungsform, in der explizit mit dem Aufgreifen vormals linker, oppositioneller Vorstellungen und Vokabeln gearbeitet wird. Zweitens, und das ist ja das Hauptanliegen des Buches, kommen eben gerade diejenigen zu Wort, die sich zur Wehr setzen. Die vielfachen Autonomiebestrebungen werden immer auch als Alternative zur kapitalistischen Modernisierung diskutiert. Verschiedene aktivistische Zusammenschlüsse wie etwa die „Indianischen Organisationen für Menschenrechte in Oaxaca“ (OIDHO), der schon genannte CNI oder die neben der EZLN tätigen Guerilla-Gruppen in Chiapas werden ausführlich in ihren Organisationsstrukturen wie auch hinsichtlich ihrer Bündnispolitiken



beschrieben. Und dies geschieht immer entlang der Auskünfte und Sichtweisen der Beteiligten. Dabei werden auch quer zu den jeweiligen Gruppen und Anlässen liegende bzw. sie durchziehende Kampfschauplätze berücksichtigt: Kerkeling widmet den Kämpfen von Frauen ein eigenes Kapitel und vergleicht Forderungen und Problemlagen zwischen den Bewegungen. Der alltäglichen Mehrfachbelastung und der Diskriminierung auch in den eigenen Reihen wird mit selbstbewusster geführten Kämpfen gegen die Viktimisierung begegnet, mit konkreten Gesundheits- und Ernährungsprojekten sowie mit Erklärungen wie jener der ökologischen Fraueninitiative OMESP, in der es schlicht heißt: „Keine Art des Wandels wäre gut, wenn wir dabei nicht wertgeschätzt und respektiert würden.“ (399) Es ließe sich nun sicherlich darüber streiten, ob all dieser Widerstand selbst „indigen“ ist oder ob es sich bei der ethnischen Bestimmung nicht nur um die Klassifizierung der Leute handelt, die ihn ausüben. Auch die sich widersprechenden Ge-

brauchsweisen von Worten wie „Zivilgesellschaft“ müssten schließlich vielleicht doch aus einer Metaperspektive bewertet und aufgelöst werden. Und zwar, um seine Relevanz beurteilen zu können. Zu konstatieren, dass die Perspektive desjenigen, der hier über zehn Jahre analysiert und vergleicht, zu anderen Ergebnissen kommt als diejenigen, die direkt involviert sind, kann jedenfalls auch als logisch und ehrlich statt als verwerflich gelten. Das Problem, dass man sich damit potenziell wieder über die Leute selbst stellt, oder zumindest neben sie, hat auch Latour nicht gelöst. Es sozialtheoretisch zu lösen, hat Kerkeling sich im Übrigen nicht zur Aufgabe gemacht. Die, die er sich gestellt hat, ein nah an den Kämpfen orientiertes Panoramabild über die Situation in Süd Mexiko zu liefern, hat er hervorragend gelöst. So ein Buch sollte es für alle Regionen geben, in denen die sozialen und politischen Widersprüche zu Mobilisierungen von unten führen.

Jens Kastner

Das lebendige Buch – Der Libertad Verlag geht neue Wege

Der Potsdamer Libertad Verlag veröffentlicht nach 20 Jahren mal wieder ein Buch in Papierform, aber damit ist es nicht getan: gleichzeitig erscheint eine „Lightversion“ kostenlos im Internet, und mit dem Erwerb des Buches bekommen die KäuferInnen gleichzeitig einen Premiumzugang zur Onlineversion, wo Korrekturen, Anmerkungen, Ergänzungen usw. eingetragen werden können. Ein Experiment, jeweils das Beste aus der Online- und analogen Bücherwelt zu vereinigen. Nichts ist so alt, wie das Buch vom letzten Jahr. In der Hinsicht ist die Neuerscheinung des Libertad Verlages – erschienen Ende Dezember 2013, ausgeliefert Januar 2014 – unglücklich datiert, aber für das Buch von

Fritz Brupbacher „Marx und Bakunin“ (Erstausgabe 1913) wird jetzt eine neue Zeit begonnen, die jenseits von einer Datums-grenze liegt. Es ist das erste „lebendige Buch“, welches neben der Papierform zeitgleich im Internet erscheint und hier von interessierten Menschen weiter bearbeitet und/oder ergänzt werden kann, und somit zu einer „definitiven“ Onlineversion heranwachsen kann. Der Schweizer Arzt und Sozialist Brupbacher unternahm als erster den Versuch aus dem Gestrüpp von Lügen, Verleumdung und Desinformationen erstmalig den Konflikt zwischen den damaligen Führern anhand von Dokumenten darzustellen. Nachdem Brupbacher ca. 1905 James Guillaume (1844-1916)

kennenlernte, der anhand von Dokumenten die Geschichte der Ersten Internationale veröffentlichte („L’Internationale: Documents et Souvenirs“, 1905) plante Brupbacher eine deutsche Übersetzung in Auszügen, und merkte schnell, dass hier auch die Konflikte zwischen Marx und Bakunin verborgen waren, und in den Dokumenten mehr zu lesen war, als die marxistische Propaganda den Menschen weiß machen wollte. Der Kampf von Karl Marx gegen seinen politischen Rivalen Bakunin in der Ersten Internationale (1864 ff.) hat entscheidend die Weichen der ArbeiterInnenbewegung zugunsten einer autoritären sozialistischen Bewegung beeinflusst, dessen Auswirkungen bis in unsere Ta-

ge zu spüren ist, und hier erstmals – ausgerechnet von Brupbacher, einem Sozialdemokraten mit „anarchistischer Ader“ – zugunsten des antiautoritären Sozialismus von Bakunin einem größeren Publikum vorgestellt worden ist. Der Libertad-Ausgabe wurde eine knapp 50seitige Einleitung von Philippe Kellermann vorangestellt, der hier ausführlich die Person Brupbacher vorstellt. Seit 1913 hat sich in der Bakunin-Forschung einiges getan. Neben Arthur Lehning (1899-2000) hat im deutschsprachigen Raum besonders Wolfgang Eckhardt mit seinen „Ausgewählten Werken“ von Bakunin (www.bakunin.de) viel Neues aus den Archiven ans Tageslicht gebracht.

Das Experiment des Libertad-Verlages im Internet eine Onlineversion des Brupbacher-Buches zu veröffentlichen, wo interessierte Menschen nun die neuen Erkenntnisse auch weiterverarbeiten können ist m.W. bisher eine einmalige Angelegenheit, und interessante Variante, Wissen auf eine neue Ebene zu transportieren. Für Menschen, die sich für das Thema interessieren, wäre es angebracht, sich an dieser neuen Form von Kommunikation und Wissensmehrung zu beteiligen. Das Buch erscheint in einer kleinen Auflage. Es ist dem Verlag, dem Buch und dem Internetexperiment zu wünschen, dass alles gut geht, mehr noch, dass alles besser wird.

knobi

Erfahrungen des New Yorker Direct-Action-Networks 1999-2003

David Graeber, bekennender gewaltloser Anarchist, beschreibt in diesem Erfahrungsbericht das New Yorker Direct-Action-Network (DAN), das sich zum Grundprinzip der „gewaltlosen direkten Aktion“ bekannt hat (S. 104), von 1999 bis 2003.

Nach dem 9.11.2001 kam das DAN mehr und mehr unter die Räder der US-Kriegspropaganda. Insgesamt sei das DAN als Versuch zu werten, eine anarchistische Bewegung mit dezentraler, auf dem Konsensprinzip basierender Entscheidungsfindung aufzubauen.

In den ersten Kapiteln beschreibt Graeber die Traditionen der Quäker, von US-Native-Americans, des Student Nonviolent Coordinating Committee (SNCC) in den Sechzigerjahren, der Frauenbewegung (für die der Text von Jo Freeman über „Die Tyrannei der Strukturlosigkeit“ von 1972 als Aufforderung verstanden wurde, „Gruppenprozesse so zu formalisieren, dass mehr Gleichheit sichergestellt wird“, S. 54) sowie der Anti-Atom-Bewegung der späten Siebzigerjahre mit den Besetzungen von Seabrook 1976 und Shoreham 1977 als Ursprünge heutiger Bewegungen der direkten Aktion und unmittelbar damit verbundener basisdemokratischer Entscheidungsstrukturen. Unter dem Einfluss von Seabrook wurden diese übrigens von gewaltfreien Aktionsgruppen der deutschsprachigen Graswurzelbewegung übernommen. Graeber nennt hier den Schwulenaktivisten, Quäker, Anarchisten und gewaltlosen Revolutionär George Lakey und das Movement for a New Society (MNS) in Philadelphia als „Inspirationsquelle“ (S. 55).

Diese Traditionen verbanden sich später mit Impulsen wie denen aus den Bewegungen des Südens (Einstellung des bewaffneten Kampfes bei den Zapatistas, Einflüsse der brasilianischen Landlosenbewegung Sem Terra und der indisch-gandhianischen Bauernbewegung KRRS auf die Gründung des Peoples' Global Action (PGA) Netzwerks): „Die radikalsten Bewegungen in Südamerika neigen dazu, so gewaltfrei zu agieren, wie sie nur können“ (S. 46).

Schließlich hatten auch gegenkulturelle Milieus wie die Punkszene und ihr Geist des DIY (Do It Yourself) mit Formen wie Containern und Lebensformen aus dem Abfall der Industriegesellschaft zu dem beigetragen, was dann in Seattle 1999 zum Ausbruch kam.

Bei der Darstellung der Bewegung von Seattle durch Graeber gibt es nicht wenige Überraschungen: Im Gegensatz zum gewaltbefürwortenden Bild der US-Szene, das wir uns durch Theorietexte diverser Splittergruppen gemacht haben – wie etwa den PrimitivistInnen um Paul Zerzan oder Ward Churchill's Buch „Pacifism as Pathology“ von 1998, der jedoch anti-anarchistisch argumentiert und einen militärischen Führungsstil einfordert –, beschreibt Graeber sowohl Seattle wie auch die dann enorm Zulauf bekommenen DAN-Netzwerke in den US-Städten zu quasi 98 % als



explizit auf gewaltlose direkte Aktion hin orientiert. Im Grunde macht er eine Dreiteilung der beteiligten Gruppen: erstens eine formalistisch agierende, pazifistische Fraktion mit einem reformistischen und der Polizeigewalt gegenüber naiven Bewusstsein; zweitens eine gewaltlos-offensive anarchistische Fraktion, der Graeber angehört, die vielleicht am ehesten mit den italienischen Tute Bianche zu vergleichen ist (in den USA yellow Overalls), deren „Taktik, sich mit Polsterung und anderen Mitteln zu schützen, ihnen mehr Initiative und Mobilität ermöglichte, als dies bei Lockdowns (Ankettungsaktionen) der Fall war“ (S. 256); und schließlich – größte Überraschung – der sich weitgehend zur Gewaltlosigkeit bekennende Black Bloc, der in den USA laut Graeber weder Steine noch Mollis auf Menschen, auch nicht auf PolizistInnen werfe (S. 276f.).

Wir müssen hier unsere von deutschen Autonomen geprägte Sicht (die sich in den letzten Jahren aufgrund von Post-Autonomen und interventionistischen Linken ja bereits geändert hat) beiseitelegen: Der von Graeber beschriebene Black Bloc in den USA bleibt beim gezielten Fensterscheibenzerstören und dem, falls möglichen, „Rausziehen“ von Gefangenen vor Abtransport durch die Polizei bewusst stehen und beschreibt das als Sabotage oder gewaltfreie Sachbeschädigung,

nicht jedoch als „Gewalt gegen Sachen“. Graeber beschreibt einzelne „Friedenscops“ aus der ersten Fraktion, die in Seattle gegenüber Black-Bloc-AktivistInnen „handgreiflich“ wurden, „während diese (die ihre Selbstverpflichtung zur Gewaltlosigkeit meistens sehr ernst nehmen) nicht zurückschlügen“ (S. 276). Und weiter: „Interessanterweise ist in den USA die einzige wichtigere anarchistische Gruppe, die nicht auf Gewaltlosigkeit setzt, die Anti-Racist-Action, die regelmäßig Nazis die Stirn bietet“ (S. 321), was in den USA im Vergleich zu Europa auf den Straßen aber selten vorkomme. Im Buch leistet Graeber dann eine Kritik derjenigen gewaltlosen Aktionen, die in Bewegungslosigkeit erstarren (klassische Blockaden, aber auch Ankettungen, sogar Baumbesetzungen) und ab diesem Zeitpunkt faktisch die Kontrolle der Situation an die Polizei abgeben, während ständig bewegliche Umzüge, typisch auch mit Clowns und überlebensgroßen Puppen (etwa des Revolutionary Anarchist Clowns Bloc) von Graeber so interpretiert werden, dass die Polizei darauf geradezu einen Hass entwickelt habe, weil sie der Polizei durch Beweglichkeit die Macht nehmen, die Situation zu kontrollieren. Das fußt auf Erfahrungen, wonach die Polizei in den USA Angeketteten regelmäßig starkes Pfefferspray in die Augen spritzte (S. 235f.), was Menschen-

rechtsgruppen als Folter bezeichneten und vor Gericht brachten, dann aber vom entscheidenden US-Gericht als rechtsgültig anerkannt wurde. Weitere Erfahrung: Ein Baumbesetzer, David Chain, wurde von einem aggressiven Waldarbeiter umgebracht, als der einen Baum so fällte, dass er direkt auf den Baumbesetzer fiel (S. 234). Diese Erfahrungen hatten eine Abwendung mancher AktivistInnen von Aktionen der Bewegungslosigkeit zur Folge, die dann besonders, wie Graeber es beschreibt, die situationistischen Theorien von Guy Debord und Raoul Vaneigem (S. 40 u. 299) für gewaltlose Aktionen der Beweglichkeit nutzten, besonders Vaneigems „Handbuch der Lebenskunst für die jungen Generationen“ (1967 in Paris, 1972 erstmals in Deutsch erschienen).

Interessant sind auch die ausführlichen Analysen Graebers über Polizeistategien und offizielle Medienpolitik. Letztere habe sich seit ihrer Öffnung in den Sechzigerjahren und während des Vietnamkriegs, aus dem die Aktionen im Stile Martin-Luther-Kings Nutzen zogen, radikal verändert. Die JournalistInnen würden heute bereits mit der Schere im Kopf arbeiten und entweder nur über friedliche Massendemonstrationen (positiv) oder über den Black Bloc (negativ) berichten, wobei sowohl Polizei wie JournalistInnen Letzterem überall Waffen-

lager und Gewalt unterstellen, die den AktivistInnen niemals in den Sinn kämen (noch Puppen etwa würden zerstört, weil in ihnen angeblich Waffen transportiert würden).

Die Mainstream-JournalistInnen erfinden die Bedrohung selbst, sie schaffen realitätsfremde Mythen, weil sie einem von Redaktionen, Polizeistrategen und Fernsehkonsumenten vorgefertigten Bild entsprechen müssen, sonst wird ihr Bericht nicht gedruckt. So wundert sich Graeber nicht, dass in Artikeln über Aktionen faktisch niemals über Ankettaktionen, Tree-Spiking (Bäume vernageln, damit Kettensägen beim Abholzen kaputt gehen), die yellow Overalls und schon gar nicht über den Einsatz von staatlichen Agents Provocateurs berichtet wird.

Man muss Graeber nicht in allem zustimmen: Aus einem Bericht über eine Black-Bloc-Bewegungsaktion, in der er vor allem die Solidarität untereinander lobt, kann man auch ganz andere Schlüsse ziehen, nämlich, dass am Ende die bewegliche Masse durch einzelnes, unsolidarisches Abtröpfeln ausdünnte, was der Polizei dann doch die Gelegenheit zur Repression bot (S. 198ff.). Aber seine oft aus direkten Notizen stammenden Einschätzungen und Selbstkritiken sind aufschlussreich: z.B. über ein DAN-Treffen für ein Aktionsbündnis, in dem ein überformalisiertes Konsensverfahren mit drei (!) Moderatorinnen auf anwesende Gewerkschafter und African-American-Zusammenhänge stieß, die diese Entscheidungsstrukturen gar nicht kannten, was auf ihre white-bohemian-Tradition verweist (S. 142–151). Graeber gibt nicht immer Antworten, aber er stellt die richtigen Fragen.

Snowman



David Graeber: Direkte Aktion. Ein Handbuch, Edition Nautilus, Hamburg 2013, 350 S., 28 Euro, ISBN 9783894017750

seite 9

Anzeige

mandelbaum verlag

BETTINA HAIDINGER / KÄTHE KNITTLER
FEMINISTISCHE ÖKONOMIE

INTRO
168 Seiten, 12,- Euro

MARTIN BIRKNER
LOB DES KOMMUNISMUS 2.0

108 Seiten, 10,- Euro

HAO REN u.a.
STREIKS IM PERLFLUSSDELTA

ArbeiterInnenwiderstand in Chinas Weltmarktfabriken herausgegeben und übersetzt von Ralf Ruckus

HAO REN U.A.
STREIKS IM PERLFLUSSDELTA
ca. 200 Seiten, 16,90 Euro
erscheint im März 2014

kritik & utopie
www.kritikundutopie.net



Leonhard F. Seidl: Genagelt. emons-Verlag, Köln 2014, Broschur, 304 Seiten, 10,90 Euro, ISBN 978-3-95451-303-1

seite 10

Elina Fleig, Madhuresh Kumar, Jürgen Weber (Hg.): Speak up! Sozialer Aufbruch und Widerstand in Indien. Assoziation A, Berlin/Hamburg 2013, 320 Seiten, 18 Euro, ISBN 978-3-86241-323-9

Anzeige

Verlag Edition AV



Elisée Reclus
Geschichte eines Berges

ISBN 978-3-86841-087-7
143 Seiten, 16,00 €
mehr Bücher unter:
www.edition-av.de

Der Kampf ums Isental

Ermittlungen zwischen Resentiments und identitärer Verortung

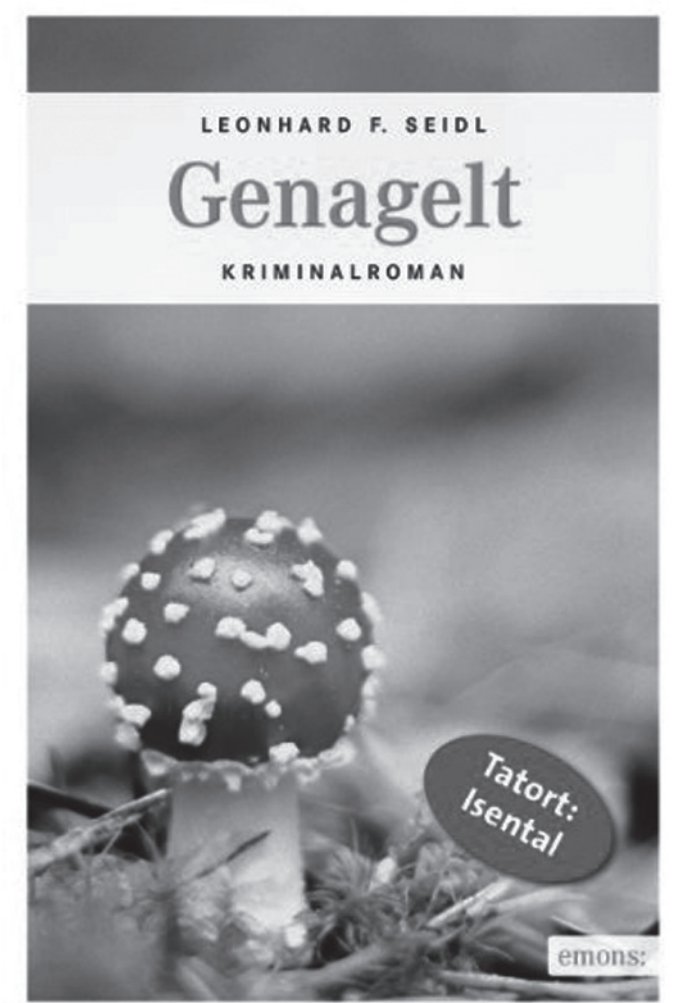
Trachtenvereine, CSU, die katholische Kirche und ein Mordfall? Schon wieder ein Bayernkrimi? Doch „Genagelt“ ist mehr als nur ein Kriminalroman: es geht u.a. um die Zerstörung des Isentals für die A 94, korrupte Baufirmen, Homosexualität, Rassismen und andere Vorurteile und um das schwierige Thema Kindesmissbrauch. Uns begegnen unter anderem dörfliche Klüngel, ein katholischer Pfarrer, der sich dem Bau der Autobahn in den Weg stellt, und eine Gruppe schwuler Schuhplattler. Schwule Schuhplattler? So wie die „Schwuhplattler“¹, die in Leonhard F. Seidls Roman „Genagelt“ auftreten, existiert auch der Dorfener „Schwammerl“² tatsächlich: ein überdimensionaler Fliegenpilz zum Unterstellen bei Unwetter, der zum Symbol des seit den 1970er Jahren aktiven Widerstands³ gegen die Autobahn durch das ökologisch vielfältige und etwa eine Million Jahre alte Isental wurde. Eben dort beginnt Seidls neuer Roman: Freddie Deichslers alter „Schulspezl“⁴ Kurbi wurde an den „Schwammerl“ genagelt und erwürgt, sein Penis hängt aus der Hose und über seinem Kopf ein Bibelzitat. Kurzent-schlossen beginnt der Privatdetektiv in Elternzeit auf eigene Faust zu ermitteln – den Sohn David im Tragsystem mit dabei. Dummerweise hat er sein Handy am Tatort verloren und gilt somit als Hauptverdächtiger. So muss er sich bei seiner Ermittlungsarbeit vor der nahezu omnipräsenten Polizei verste-

cken, was vieles erschwert. Gleichzeitig arbeitet er selbst nicht immer mit ganz einwandfreien Methoden. Um an Informationen zu kommen, täuscht er z.B. vor selbst Polizist zu sein und droht einem jungen Krankenpfleger, der auf seine Schweigepflicht verweist: „Ich kann dich auch gleich durchsuchen. Inklusive Prostatamassage. [...] In Bayern dürfen wir das nämlich. Verdachtsunabhängige Kontrollen nennt sich so was.“ Unterschlupf findet Deichsler auf einem Hof, der der Isentalautobahn weichen soll. Die Ambivalenz ländlicher Strukturen wird spürbar: neben dörflichem Tratsch und Scheinheiligkeit steht auch ein starker Zusammenhalt und Deichsler erfährt an vielen Stellen Unterstützung. Allerdings ist so manches anders, als es zunächst scheint. Während Deichsler zwischen Psychiatrie, Friedhof, Bauwagensiedlung, Waldwegen und Privatwohnungen ermittelt, kommt es zu neuen Morden. Die Situation wird auch für ihn und seinen kleinen Sohn immer bedrohlicher. Dabei jagt ein skurrielles Ereignis das nächste. Dass der Roman dabei überaus glaubwürdig und überzeugend daherkommt, ist u.a. der dichten und lebendigen Erzählweise geschuldet. Hautnah lassen sich die Emotionen des ambivalenten Helden miterleben. Wir begegnen einem Protagonisten, der selbst nicht unbedingt weniger Vorurteile hat als andere: sei es im Bezug auf Menschen mit Migrationshinter-

grund, Behinderungen, die Lernfähigkeit älterer Menschen oder Homosexualität. Gleichzeitig wird deutlich, wie Deichsler seine eigenen Vorurteile immer wieder kritisch reflektiert. Dies hindert ihn allerdings nicht daran, Frauen stark auf ihr Äußeres zu reduzieren. Während er massiv und wiederholt mit der Frau eines Verdächtigen flirtet, bringt er es weder fertig seine aktuelle, nicht mehr funktionierende Beziehung zu beenden, noch sich mit dem Gedanken anzufreunden, dass seine Ex-Freundin, die er einst mit seinem ersten Kind sitzen ließ, einen neuen Partner haben könnte. In diesem Geflecht aus alten und neuen Beziehungen, der Suche nach identitärer Verortung und Wut über Ungerechtigkeiten spielt auch die Wiedernäherung des Sohns eines Polizeibeamten und einer „stadtbekannten Ratschkathl“⁵ (auch „Infopoint“ genannt) an das lange gemiedene Elternhaus eine große Rolle. Eine Auseinandersetzung, die sicherlich auch der eine oder die andere außerhalb Oberbayerns gut nachempfinden kann. Sprachlich sollte der Roman – ausgenommen vielleicht einzelner Phrasen – überregional verständlich sein. Er lädt ein zur Beschäftigung mit eigenen Ressentiments – nicht zuletzt auch dem vermeintlich konservativen Oberbayern gegenüber.

Fazit

„Genagelt“ überzeugt durch spannende Unterhaltung, aktu-



elle Themen und die gekonnte Mischung aus flüssigem Hochdeutsch, Bairisch mit fränkischen Einsprengseln, derber Umgangssprache und eigenwilligem Humor. Nach seinem Debüt „Mutterkorn“ hat sich Leonhard F. Seidl nun wohl endgültig einen Namen als Autor gemacht. Bleibt nur zu hoffen, dass der geplante

zweite Band der Krimireihe den Ansprüchen dieser Vorlage gerecht werden kann.

Franziska Wittig

Anmerkungen:
1 www.schwuhplattler.de
2 www.wetterpilze.de/Dorfen.shtml
3 www.a94-nie.de
4 „Schulspezl“ (bayr.) = „Schulfreund“, vgl. <http://bar.wikipedia.org/wiki/Spezl>
5 „Ratschkathl“ (bayr.) = „tratschende Frau“, vgl. <http://bar.wikipedia.org/wiki/Ratschkathl>

„Incredible India!“

„Unglaubliches Indien!“ – Dieser Werbespruch sollte viele TouristInnen nach Indien locken. Inzwischen erhielt er jedoch aufgrund der zahlreichen Vergewaltigungen von Frauen in der internationalen Wahrnehmung zu Recht eine ganz andere Bedeutung. Immer mehr Augen richten sich irritiert auf Indien. Das Buch „Speak Up!“ greift das Thema Frauenunterdrückung ebenfalls auf und beschreibt und analysiert zusätzlich in insgesamt 34 unterschiedlichen Beiträgen, gegen welche vielfältigen Formen von Gewalt sich in Indien die Menschen wehren müssen. Eines der größten Probleme, unter denen die Mehrheit der InderInnen zu leiden hat, ist der systematisch betriebene Landraub. Internationale Konzerne plündern mit Hilfe des Staates rücksichtslos die Bodenschätze und nehmen für ihre Schmutzindustrien immer mehr Flächen in Anspruch. Das Buch macht in mehreren Beiträgen deutlich, unter welch miserablen Bedingungen die 21 Millionen Binnenflüchtlinge leben müssen. Etwa 70 Prozent der indischen Bevölkerung lebt auch heute noch in ländlichen Gebieten mit gemeinschaftlicher Land- und Waldbewirtschaftung und hat meist keine Besitzurkunden. Mit den seit zwanzig Jahren ver-

stärkt stattfindenden Enteignungen werden die Lebensgrundlagen von mehreren hundert Millionen Menschen zerstört.

40 Prozent der InderInnen hungern, 50 Prozent der Kinder sind unterernährt

Brutal geführte Verteilungs- und Verdrängungskämpfe um Land und Nahrungsmittel sind praktisch in jedem Winkel Indiens die Folge. Da die kleinbäuerlichen ProduzentInnen die horrenden Preise für Pestizide, Düngemittel und Hybridsaatgut nicht bezahlen können, befinden sie sich oft in einer ausweglosen Schuldenfalle. Eine halbe Millionen Menschen haben sich in den letzten zehn Jahren das Leben genommen. Es ist die größte Suizidwelle in der Geschichte der Menschheit! Die AutorInnen des Buches betonen, dass mehrere hundert Millionen Adivasis („UreinwohnerInnen“) und Dalits („Unberührbare“) die Hauptleidtragenden der aktuellen industriellkapitalistischen Modernisierungsoffensive sind. Aufgrund des rigiden Kastensystems und des überheblichen Hindunationalismus stehen sie zusätzlich noch auf der untersten Stufe der hierarchisch zerklüfteten Gesellschaft. Sie bekommen vor Gericht in der Regel nicht nur

kein Recht, sondern unglaubliche 27,2 Millionen Verfahren wurden nicht einmal abschließend bearbeitet und verliefen deswegen im Sande (Stand Mai 2012). Angesichts dieser Zustände ist es umso erstaunlicher, wie viele InderInnen auf den verschiedensten Ebenen kreativ, energisch und unter Einsatz ihres Lebens Widerstand leisten. Über sie berichtet dieses Buch. Oft kommen Betroffene oder die SprecherInnen der Bewegungen zu Wort, die die Lage illusionslos analysieren und hieraus die nächsten Schritte und Ziele ableiten. Im südindischen Bundesstaat Karnataka bestehen schon seit Jahrzehnten untereinander vernetzte „Dorfrepubliken“. Sie praktizieren Direkte Demokratie durch Dorfversammlungen und agieren wirtschaftlich und politisch weitgehend autonom. Das soziale Leben entwickelt sich völlig anders, als in Indien üblich. Es wird kastenübergreifend geheiratet, ohne teure Priester und ohne religiöse Zeremonien, die den Familien einen riesigen Schuldenberg beschieren würden. Sie nennen es „einfaches, von Selbstachtung geprägtes Heiraten“. Nicht zu kurz kommen in „Speak Up!“ die Probleme in den industriellen Ballungsräumen, die Fabrikkämpfe und die

Bewegung gegen Häuserräumungen. Wie unbeschreiblich die Not ist, wird in dem Bericht aus der Metropole Mumbai deutlich, in dem über den erbitterten Widerstand gegen die profitorientierten und mit brutaler Gewalt durchgeführten Zwangsräumungen von Slums berichtet wird. Unkonventionelle Aktionen wie partizipative eigene Datenerhebungen in Slums, die Einrichtung wirkungsvoller mündlicher Beschwerdeformen für AnalphabetInnen sowie Straßentheater gehören zum kreativen Widerstandsrepertoire. Bemerkenswert sind die Berichte über schlechte Erfahrungen der Bewegungen mit sozialistischen, kommunistischen oder ausgewiesenen Dalit-Parteien. Ob in Bengalen die KommunistInnen oder in Uttar Pradesh die Dalit-Partei BSP – sie alle gingen mit Regierungsmacht ausgestattet mit äußerster Härte gegen genau diejenigen Bewegungen vor, aus denen sie einst entstanden sind. Da „Speak Up!“ nach dem spektakulären Vergewaltigungsfall am 16. Dezember 2012 fertiggestellt wurde, beschäftigt sich ein Beitrag ausführlich mit dem Thema Hintergründe der sexuellen Gewalt gegen Frauen. Die indische Frauenbewegung wehrt sich ebenfalls gegen die in Indien tief verwurzelte angeb-

lich wohlmeinende Ideologie des maskulinen Beschützerverhaltens. Denn hier wird die Frau zum „Vermögenswert“ degradiert, der für den zukünftigen „Besitzer“ sexuell unangetastet erhalten und dem Ehemann übergeben werden muss. Auch die staatlichen PR-Kampagnen verstärken bestehende patriarchalische Sichtweisen: Im Gegensatz zum Täter (kein richtiger Mann) wird der Beschützer (wahrer Mann) zum Vorbild erhoben, indem er der Frau hilft und damit ihren „Wert“ erhält. Das Buch ist ansprechend mit 40 Schwarzweißfotos ausgestattet. Der Atomkraftteil hätte ausführlicher sein können. Der wichtige AKW-Standort Jaitapur fehlt leider ganz. Einige erläuternde Sätze zu den zahlreichen AutorInnen wären ebenfalls hilfreich gewesen.

Ansonsten hinterlässt dieses Buch einen tiefen Eindruck, mit welchem Mut und welcher Verzweiflung eine Milliarde InderInnen um ihr Überleben kämpfen müssen, während sich rund hundert Millionen Mittel- und OberschichtlerInnen hauptsächlich für Machterhalt, Reichtum, Konsum und Bollywood interessieren. Unglaubliches Indien!

Horst Blume



Der Kampf gegen das Macht-Mantra

Religiöser Hass und patriarchalische Herrschaft in zwei indischen Romanen



Geetanjali Shree

Foto: Wikipedia

Seit der Zerstörung der Babri-Moschee durch Hindunationalisten im Jahr 1992 und den Pogromen gegen Moslems im indischen Bundesland Gujarat im Jahr 2000 nehmen die Spannungen zwischen Moslems und Hindus in Indien wieder zu und werden wahrscheinlich bei den Wahlen im Mai 2014 zu einer Erstarkung hindunationalistischer Parteien führen.

Geetanjali Shree beschreibt in ihrem Roman „Unsere Stadt in jenem Jahr“, wie vier Menschen aus dem humanistisch geprägten Bildungsbürgertum mit dem sich rasant zuspitzenden Konflikt zwischen den beiden Religionsgemeinschaften umgehen. Der junge Universitätsprofessor Hanif wohnt mit seiner Frau Shruti, ihrem Vater und ihrem Bruder Sharad in einem Haus. Sie verstehen sich prächtig, religiöse Zugehörigkeiten spielen bei ihnen keine Rolle, obwohl Hanif (nicht praktizierender) Moslem ist.

Sharad und Hanif arbeiten als Professoren in der Universität. Direkt daneben liegt das Hindukloster, in dem Yogakurse für EuropäerInnen angeboten und religiöse Feste gefeiert werden. Von ihm gehen zunehmend aufdringliche Prozessionen und religiöse Signale aus. Als Shruti und Hanif das Kloster bei einer Feier besuchen, werden sie Zeuge, wie ein Swami bei seiner Ansprache mit sanfter Stimme Anstand, Höflichkeit und Respekt gegenüber anderen Menschen beschwört, um im nächsten Moment im harschen Ton auszurufen: „Mächtige Devi, hilf uns, tiefes Mitgefühl zu entwickeln, damit wir nicht tatenlos zusehen, wie unser Vaterland mit Füßen getreten wird“.

Die lärmenden Lautsprecher des Klosters übertönen immer öfter die Vorlesungen an der benachbarten Uni und ein religiöser Jahrmarkt okkupiert immer mehr Freiflächen in der Nachbarschaft.

Die ressentimentbeladenen religiösen Vorgaben des Klosters greifen immer mehr Menschen auf und bringen sie gegen Muslime in Stellung. Der aufgeklärte Wissenschaftsbetrieb, allen voran Hanif und Sharad, wehrt sich gegen den religiösen Absolutismus mit den klassischen Methoden der Aufklärung und Argumentation durch Zeitungsartikel, Plakate und Flugblätter. Sogar ein „Friedensmarsch“ findet statt. Sie wollen die unabhängige dritte Kraft zwischen den festgefahrenen Fronten sein und vermitteln.

Doch immer mehr kippt die Stimmung in der Stadt, die Toleranz befindet sich auf dem Rückzug. Die Botschaft aus dem wissenschaftlichen Elfenbeinturm kommt beim einfachen Volk nicht an. Verunsicherung, Misstrauen und Angst greifen im Gegenteil sogar auf die Uni über. Dem bisher so beliebten diskussionsfreudigen Hanif wird jetzt sogar Despotismus unterstellt, wie er von „seinen“ Mogul-Vorfahren praktiziert wurde. FreundInnen wenden sich ab und meiden den Kontakt. Geschäftsleute tauschen ihre muslimisch klingenden Firmennamen in hindukonforme aus. Es kommt zu ersten Ausschreitungen, Morden und Vergewaltigungen.

Unbeirrt heizt das Kloster die Stimmung weiter an. Ständige Wiederholungen dreister Lügen verwandeln sich in der Stadt zu unumstößlichen Gewissheiten.

Vegetarisch zu essen und blutrünstig zu sein, ist kein Widerspruch mehr. PolitikerInnen und Baulöwen machen den Swamis ihre Aufwartung, denn für plattgemachte moslemische Viertel finden sich schnell kommerziell orientierte Interessenten. In dieser lebensgefährlichen Situation erstirbt das unbekümmerte Lachen im Haus der vier HumanistInnen. Dafür häufen sich persönliche Missverständnisse, unterschwellige Vorwürfe und übertriebene Empfindlichkeiten zwischen Hanif und Sharad.

Der um sich greifenden Polarisierung können selbst sie sich nicht mehr entziehen. Es kommt zum Bruch. Nur Shruti verbleibt – wie ihr musikalischer Name schon andeutet – in dieser zugespitzten Situation ein Gespür für differenzierte Zwischentöne. In einer chronologisch angeordneten Collage montiert Geetanjali Shree gekonnt Begebenheiten und Gesprächsfetzen zu einem beeindruckenden Gesamtwerk, das minutiös nachvollziehbar macht, wie es zu kommunalistischen Ausbrüchen von Gewalt in einer indischen Stadt kommen kann.

Tagebuch eines Dienstmädchens

Während Shree die Handlungen ihrer Romane bevorzugt im Milieu der oberen Mittelschicht ansiedelt, schreibt Krishna Baldev Vaid in seinem Buch aus der Perspektive des jungen Dienstmädchens Shano, das mit Mutter und Schwester in einer elenden Hütte lebt und für geringes Entgelt in mehreren reichen Haushalten arbeiten muss. Sie trifft sich fast täglich mit den anderen Dienstmädchen ihres Viertels unter dem Neembaum

und bespricht mit ihnen den neuesten Tratsch über die eingebildeten feinen Herrschaften, ihre Bosheiten und Allüren.

Zu ihrer prekären sozialen Lage kommen noch der ständige Kleinkrieg mit den Memsahibs und die zahllosen sexuellen Belästigungen der Sahibs und ihrer Söhne hinzu.

Doch bei Shano gibt es auch zwei Ausnahmen. Der etwas zerstreute „Zeitungssahib“ und die weltoffene Mrs. Varma von der schreibenden Zunft behandeln sie recht anständig, sodass sie dies zunächst nicht annehmen kann, weil sie in ihrem antrainierten unterwürfigen Rollenverhalten gefangen war.

Mrs. Varma ermuntert Shano, die nach der achten Klasse die Schule abbrechen musste, ein Tagebuch zu führen. Von Beginn an lässt der Schriftsteller Vaid sie verblüffend offen und in nur scheinbar einfachen Worten über ihre Familie, die Freundinnen, die Arbeit schreiben. Nach einiger Zeit berichtet sie nicht nur chronologisch, sondern reflektiert mit viel Wortwitz und Phantasie die Ereignisse und spielt unterschiedliche Handlungsoptionen durch.

Als Frau dazu angehalten, den Blick nach unten zu richten und sich widerspruchlos zu fügen, fragt Shano jetzt offensiv: „Warum starren Frauen Männer nicht gierig an?“ Shano will nicht, wie ihre Mutter und ihre Freundinnen, in die ausweglose „Heiratsfalle“ tappen. Deswegen betont sie im Tagebuch zur Selbstvergewisserung dutzendfach ihr eigenes „Gegen-Mantra“ zu den herrschenden Verhältnissen: „Ich heirate nicht und bekomme auch keine Kinder“.

Anstatt fruchtlos unter dem Neembaum mit ihren Freundinnen zu lamentieren, lernt sie Englisch, liest beim freundlichen Sahib Zeitungen, weitet ihren Horizont. In ihrem Tagebuch erschreibt sie sich ihre Freiheit. Hier dokumentiert sie ihre eigenständige Sichtweise und hat damit einen Erfahrungsschatz zusammengetragen, auf den sie sich zurückbesinnen kann.

Ihre gesellschaftliche Situation schätzt sie trotz einiger Lichtblicke richtig ein: „Dabei kann ich lernen so viel ich will, am Ende bin und bleibe ich ein Dienstmädchen“. Denn die Rahmenbedingungen sind nicht einfach. Die auch bei den Unterdrückten verinnerlichten Kastenschranken, der Glaube an das vorherbestimmte Schicksal, das Karma und das „heuchlerische Geschwätz von Pandits und Priestern“ helfen, das ungerechte Sozialgefüge zu zementieren. In Indien gibt es zu viel Heiligkeit und zu wenig Gerechtigkeit. Auch als Shano bei Mrs. Varma und dem Zeitungssahib als Vollzeitkraft einzieht und so dem Hüttenelend zeitweise entfliehen kann, ereilt sie die Realität mit voller Wucht. Als ein reicher Herr im Viertel ermordet wird, verdächtigt die Polizei zuerst wie selbstverständlich sein Dienstmädchen. Mrs. Varma findet das völlig in Ordnung.

Shano ist entsetzt und zutiefst verletzt über dieses herrschaftliche Vorurteil – und kündigt! Ihre ungeschminkten Tagebücher übergibt sie zum Schluss ihrer „Förderin“ und hält ihr damit selbstbewusst den Spiegel vor.

Mit dem brillant und lebendig geschriebenen Tagebuch gibt der bekannte Schriftsteller Krishna Baldev Vaid den zahllosen gedemütigten und ausgebeuteten „Dienstmädchen“ Indiens eine gewichtige Stimme. Dem kleinen Draupadi Verlag ist zu danken, dass er mit diesen beiden Büchern dem deutschsprachigen Publikum viele erhellende Einblicke in die innere Verfasstheit der indischen Gesellschaft gewährt.

Horst Blume



Geetanjali Shree: „Unsere Stadt in jenem Jahr“, Draupadi Verlag, Heidelberg 2013, 219 Seiten, 18 Euro

Krishna Baldev Vaid: „Tagebuch eines Dienstmädchens“, Draupadi Verlag, Heidelberg 2012, 285 Seiten, 19,80 Euro

seite 11

Anzeige

Unterstützt die zapatistische Selbstverwaltung!

Kaffeekollektiv Aroma Zapatista eG



Solidarischer Handel mit zapatistischem Kaffee und Tee

Kaffee Kollektiv
Aroma Zapatista

Am Veringhof 11
21107 Hamburg
Tel: 040 - 28780015

Infos und Online-Shop:
www.aroma-zapatista.de
kaffeekollektiv@aroma-zapatista.de



Volin: Die unbekannte Revolution, mit Einleitungen von Roman Danyluk und Philippe Kellermann, Die Buchmacherei Berlin 2013, 680 Seiten, 23,50 Euro, ISBN 978-3-00-043057-2

seite **12**

Karsten Krampitz / Klaus Lederer (Hg.): Schritt für Schritt ins Paradies, Karin Kramer Verlag, Berlin 2013, 250 Seiten, 18 Euro, ISBN 978-3-87956-374-6

Volins „Unbekannte Revolution“

Anarchistische Geschichtsschreibung der russischen Revolutionen

Das 1947 posthum publizierte Werk „Die unbekannte Revolution“ von Volin (= Vsevolod Michailowitsch Eichenbaum, 1882-1945), gilt schlechthin als das wichtigste und umfassende Werk der anarchistischen Geschichtsschreibung der Russischen Revolution. Volin selber nahm aktiv an der Revolution teil.

„Die unbekannte Revolution“ ist neben Alexander Berkmans „Der bolschewistische Mythos“ (Verlag Edition AV, Lich 2004) und Emma Goldmans „Der Niedergang der Russischen Revolution“ (Karin Kramer Verlag, Berlin 1987) eines der klassischen Werke der anarchistischen Kritik am Bolschewismus. Zynischer Weise titulierte aber gerade François Loubet in seinem Vorwort zur französischen Neuauflage 1969 Volin als „Lenin der russischen, anarchistischen Bewegung“ – ohne diese Formulierung näher zu erläutern.

Volins Werk wurde 1974 erstmalig komplett in deutscher Sprache in drei Bänden beim Hamburger Verlag Association publiziert – ursprünglich als Gemeinschaftsprojekt mit dem Karin Kramer Verlag.

Der geplante vierte Band der „Unbekannte(n) Revolution“ mit Dokumenten ist leider nie erschienen. Diese drei erschienen Bände wurden ohne Veränderung in der Neuauflage reproduziert. Sie waren seit Jahren

vergriffen. Lediglich ein Teil des Werkes – „Der Aufstand von Kronstadt“ wurde mit einem Anhang 2009 vom Unrast Verlag wieder publiziert.

Der in Russland geborene Volin wurde berühmt. Er zeichnet die Sozial- und Zeitgeschichte der russischen Revolutionen beginnend ab dem Dekabristenaufstand (1825) bis zum Aufstand in Kronstadt (1921) sowie der Machno-Bewegung in der Ukraine (1921) nach.

Die Darstellung der Machno-Bewegung orientiert sich dabei stark an den Erinnerungen von Peter A. Aschinoff (Die Geschichte der Machno-Bewegung, Unrast Verlag, 2009), wie er selber zu gibt. Volin, der mit Machno während seiner Pariser Exiljahre verkehrte, kannte Aschinoffs Werk sehr gut, weil er es ins Französische übersetzt hatte. Seine Auseinandersetzung mit Machno ist tief im zeitgenössischen Diskurs in der französischen anarchistischen Bewegung verankert.

In den drei Bänden – „Geburt, Entwicklung und Triumph der Revolution“, „Der Bolschewismus und die Anarchie“ und „Die Kämpfe für die wirkliche soziale Revolution“ – verfolgt er die Geschichte chronologisch und zeigt die deutlichen Differenzen zwischen den unterschiedlichen politischen Lagern auf sowie auch des häufig als monolithischen Block wahrgenommenen bolschewistischen Lagers.

Volins lebhaft geschriebene, umfangreiche Analyse ist eng verbunden mit seiner eigenen Lebensgeschichte. Er selber war während der Revolution von 1905 Mitglied einer sozialrevolutionären Partei, übernahm während der Revolution 1917 in einer anarcho-syndikalistischen Gruppe Aufgaben und schloss sich 1918 der Machno-Bewegung in der Ukraine an.

Volin thematisiert in seiner Darstellung auch Schattenseiten der Machno-Bewegung – wie den Alkoholismus, den Umgang mit Frauen und den Antisemitismusvorwurf gegen Machno.

Machno sah sich gerade in seinen Exiljahren mit dem Vorwurf des Antisemitismus konfrontiert, der von den Bolschewisten aufgebracht wurde und auch seinen Widerhall in anarchistischen Kreisen in Frankreich fand. Volin als Sprössling einer jüdischen Familie und vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund der Judenverfolgung in Nazi-deutschland hatte ein persönliches Interesse daran, dieses Kapitel der Macho-Bewegung zu beleuchten.

In seiner Darstellung finden sich allerdings auch vereinzelt kleine Fehler und historisch widerlegte Darstellungen. Hier hätte der Verlag gut daran getan, diese im Rahmen von Fußnoten richtig zu stellen. Die wenigen Fußnoten stammen noch aus der deutschen Erstveröffentlichung und verweisen meist auf längst

vergriffene Buchtitel. Hier hätten sich die Herausgeber die Mühe machen sollen, die aktuell zugänglichen Referenzen anzugeben.

Dies tut dem Text an sich jedoch keinen Abbruch. Er bietet eine gute Einführung in die Geschichte der Russischen Revolution aus anarchistischer Sicht und verdeutlicht die Differenzen zwischen dem klassischen Anarchismus und dem Bolschewismus, die gerade in den neo-linken Strömungen von 1968 an immer wieder ignoriert oder heruntergespielt werden. Der Text Volins ist nicht zu Unrecht ein Klassiker der anarchistischen Geschichtsschreibung. Er ist bis heute die wichtigste Referenz, die wir aus unserer Perspektive auf die Geschichte haben. Volin ist neben Max Nettlau für die Geschichtsschreibung des Anarchismus von größter Bedeutung. Neben dem Reprint des Textes der vergriffenen Ausgabe (inkl. des damaligen Vorworts des Verlages Association von 1974) sind zwei Einleitungen zum Text abgedruckt – eine von Roman Danyluk und eine von Philippe Kellermann.

Danyluk, der bereits ein Buch aus libertärer Sicht zur Geschichte der Ukraine („Freiheit und Gerechtigkeit“, Verlag Edition AV 2010) verfasst hat, vertut leider die Chance, mit seinem Hintergrundwissen die Bedeutung des Textes zu qualifizieren. Hier hätte ich mir eine

nähere Einordnung des Textes vor dem Hintergrund seines landeskundlichen Wissens über die Ukraine gewünscht.

Philippe Kellermann, der ein guter Kenner der anarchistischen Geschichte und Philosophie ist, hat ebenfalls einen Essay beigesteuert. Er ist allerdings auch kein ausgewiesener Kenner des russischen Anarchismus oder der Situation in Frankreich, in der Volin diesen Text verfasst hat.

Hier erschließt sich mir nicht unbedingt ein Mehrwert durch diese Vorworte. Sie hätten gestrost weggelassen werden können. Zum Verständnis des Textes und seiner Bedeutung tragen sie nicht bei.

Es ist dem Verlag Die Buchmacherei zu danken, einen wichtigen Klassiker der anarchistischen Literatur wieder zugänglich gemacht zu haben – fast schon zynischer Weise mit einem Zuschuss der Rosa Luxemburg Stiftung.

Gleichzeitig ist es zu bedauern, dass die Chance vertan wurde, eine etwas sorgfältiger editierte Fassung des Textes zu publizieren. Der Verlag hätte z.B. die damals nicht vom Verlag Association publizierten Dokumente anfügen können bzw. ein adäquates Vorwort, welches den Text in seiner Bedeutung und seinem Entstehungskontext beleuchtet, ergänzen können.

Maurice Schuhmann

Ein „Handbuch zur Freiheit“

Schritt für Schritt ins Paradies

Auf den ersten Blick eine super Idee: ein Buch zum Thema „Freiheit“, mit der Absicht verbunden, den Freiheitsbegriff wieder als fortschrittlichen, utopischen Begriff zurückzuholen aus den Kreisen der Neoliberalen, denen es im Mainstream-Bewußtsein weitgehend gelungen ist, ihre Wirtschaftsfreiheit als die wahre Freiheit zu verkaufen. Gemeint ist aber ein sehr reduzierter Freiheitsbegriff: die Freiheit zum Konsum, die als

persönliche Freiheit erlebt werden soll, selbst dann noch, wenn die persönliche Situation prekär, flexibilisiert oder perspektivlos geworden ist.

Die Auswahl von Karsten Krampitz und Moritz Lederer verheißt viel: Emma Goldman, Jaroslav Hasek, Max Stirner, B. Traven stehen für die „anarchistischen Klassiker“, Bernd Kramer, Philippe Kellermann oder Jochen Knoblauch für zeitgenössische Anarchisten; dazu viele andere, einige aus dem Umfeld der Partei „Die Linke“, andere aus kulturellen Zusammenhängen wie den Erich-Müh-sam-Feten in Berlin oder der Kultgruppe aus den 70ern „Ton, Steine, Scherben“, von deren Song auch der Buchtitel entlehnt wurde.

Am Beginn des Buches steht mit „Freiheit heute“ ein vielversprechender kurzer Aufsatz von Jochen Knoblauch. Er kommt nach einer Google-Suche auf 43.600.000 Einträge zum Thema „Freiheit“. Unter diesem Label wird also alles verkauft, der laufende Krieg und die neue Automarke und natürlich fanden sich auch die Anarchisten, die das Wort Freiheit ganz bewusst als zentralen Begriff nutzen: „Freiheit pur“ (Horst Stowasser), „Revolution für die Freiheit“ (Paul und Clara Thalmann), „Ein Leben für die Freiheit“ (Augustin Souchy) oder „Die Ökologie der Freiheit“ (Murray Bookchin), um nur eine Miniauswahl anzusprechen.

Interessant ist auch, dass sich hier AnarchistInnen und marxistische Linke bemühen, den „Freiheitsbegriff“ gemeinsam gegen eine „Anything goes-Marlboro-Freiheit“ zu retten.

Diese Autorenvelfalt verheißt ein unterschiedliches Herangehen an das Thema und es sind – soviel vorweg – tatsächlich ganz unterschiedliche Beiträge ins Buch aufgenommen worden: Manche Beiträge machen lediglich klar, dass auch in der linken oder Anarchoszene nicht überall „freiheitliches Verhalten“ gelebt wird, obwohl doch „frei“ draufsteht – so die nachdenklich stimmende Geschichte von Manja Präkels zur „Bibliothek der Freien“ bei der es pikanterweise dann auch noch um „Besitz“ geht. In anderen Beiträgen findet sich die Freiheit bisweilen als Negation zu dem beschrieben, wie z.B. in Bernd Kramers „Ameisenstaat“, der die bürgerliche Wortwahl für das Tierreich anprangert.

Das ist aber mehr eine vernünftige Bettlektüre, ähnlich wie der Beitrag des tschechischen Anarchisten und Satirikers Jaroslav Hasek, in dem sich die Freiheit als Negation zu den Hausmeistern findet, die die Eingangstüren zum Wohnblock für späteimkehrende Mieter nur gegen Gebühr öffnen.

Auch B. Travens kurze Story aus dem Nachlass des Leipziger Literaturforschers Rolf Recknagel erzeugt dieses Schmunzeln, wenn einem Herrscher einfach

ein Feuer unter den Hintern gestellt wird, sollte er sich zu lange auf dem Sitz der Macht aufhalten wollen.

Es gibt auch ernsthaftere Beiträge, auch theoretisch langatmige oder philosophische, wobei man den Einschätzungen der AutorInnen nicht immer zustimmen muss, wie z.B. der Beschäftigung Bernd Kramers mit Max Stirner. Hier wird Stirner zugestimmt, der den Schiller'schen Satz „Die Gedanken sind frei“ zugunsten der „Gedankenlosigkeit“ verwirft. Die „Gedankenfreiheit“ wird als Forderung einer „liberalistischen Öffentlichkeit“ interpretiert und deshalb als von der Mainstream-Meinung „okkupiert“ angesehen. Eine Interpretation, der mensch nicht folgen muss, weil die Schillersche Gedankenfreiheit sehr wohl systemkritische, aufständische Gedanken umfassen kann und eben nicht automatisch „okkupiert“ ist.

Philippe Kellermanns Beitrag „Zur Auseinandersetzung zwischen Anarchismus und Marxismus“ schließlich bringt den altbekannten anarchistischen Freiheitsbegriff in die Sammlung ein, nachdem „Freiheit ohne Sozialismus Privilegienwirtschaft und Ungerechtigkeit bedeutet“, während „Sozialismus ohne Freiheit Sklaverei und Brutalität“ verkörpert.

Dies soll auszugsweise genügen, es finden sich noch zahlreiche andere Beiträge in diesem Band, so dass am Ende die

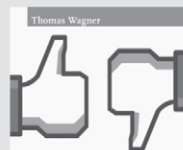


ursprüngliche Absicht, sich die Freiheit wieder anzueignen, einer gewissen Beliebigkeit weicht. Da werden die Drogen, Rock'n Roll, das Bordell und der arabische Frühling genauso „analysiert“ wie der Freitod eines unfreiwilligen (?) Stasinformanten und nicht ganz zufällig endet das Buch mit einer nur halbwitzen und eher abgedroschenen „Himmelstür“-Parodie auf den Papst Wojtyla.

Kurz und mager: das Buch lässt einen etwas ratlos zurück. Der Ansatz bleibt spannend und Teile sind lesenswert, das Gesamtkonstrukt gerät jedoch wieder in die Nähe der „Anything goes“-Freiheit und wäre letztlich mit weniger Anspruch leichter zu vermitteln: als Karin-Kramer-Verlagsalmanach.

Wolfgang Haug

PapyRossa Verlag Luxemburger Str. 202 | 50937 Köln



Thomas Wagner: Die Mitmachfalle
Bürgerbeteiligung als Herrschaftsinstrument
163 Seiten | € 12,90

Neoliberale Projekte werden immer häufiger pseudodemokratisch abgesichert. Das Buch bündelt zentrale Bereiche der Mitmachfalle – Mediationsverfahren, Bürgerhaushalte, Community Organizing, »strategische« Dialoge – und skizziert Gegenstrategien.



Thomas Wagner: Demokratie als Mogelpackung – Oder: Deutschlands sanfter Weg in den Bonapartismus | 143 Seiten | € 11,90

Die Sloterdijks und Henkels polemisieren gegen Parteienmacht und für plebiszitäre Mitwirkung: Wie elitäre Gruppen fortschrittliche Begriffe besetzen, welche Rolle Think Tanks dabei spielen und wie eine emanzipatorische Gegenstrategie aussehen könnte.

0221 / 44 85 45 | www.papyrossa.de | mail@papyrossa.de